

Nr.1683 Mehr Macht für Arkon

von H. G. Francis

Die Galaktiker an Bord der BASIS haben sich entschieden und den Kurs Richtung Milchstraße eingeschlagen. 225 Millionen Lichtjahre Flug liegen vor der Mannschaft unter Leitung Perry Rhodans - das sind wieder gut dreieinhalb Jahre. Dabei können die Teilnehmer an der großen Expedition immerhin an den Stationen halt machen, die beim Hinflug zur Großen Leere angelegt wurden. Denn eines ist allen Beteiligten klar: An der Großen Leere selbst gibt es derzeit nichts mehr zu erforschen, können die Geheimnisse um das »Große Kosmische Rätsel« beim besten Willen nicht schnell gelöst werden. Dafür sind die Forschungszentren in der Milchstraße weitaus eher geeignet. Dabei haben die Terraner und ihre Verbündeten durchaus Erfolge erzielt: Sie stießen auf die geheimnisvollen Sampler-Planeten und konnten einige von ihnen untersuchen; dort konnten die sogenannten Spindeln geborgen werden. Sie fanden auch den Dunkelplaneten Charon in der Großen Leere; und dort bargen sie die zu den Spindeln gehörenden Segmente. Nur: Die Zusammenhänge zwischen den Spindeln und den Segmenten einerseits sowie der gigantischen Gefahr, die vor zwei Millionen Jahren die Zivilisationen an der Großen Leere bedrohte, andererseits konnten nicht gefunden werden. Man weiß nur eines - die Gefahr von damals kann auch zur Gefahr für die heutige Zeit werden und ihre Auswirkungen bis in die Milchstraße zeigen. Dort veränderte sich während der Abwesenheit der BASIS einiges. Neue politische Konstellationen entstanden, und eine Gruppierung verblendeter Männer und Frauen will MEHR MACHT FÜR ARKON...

Die Hauptpersonen des Romans:

Boris Siankow - Der marsianische Nexialist in der Gewalt politischer Wirrköpfe.
 Arol von Pathis - Ein Arkonide spielt ein doppeltes Spiel.
 Torris Blefar - Ein Wissenschaftler verhält sich seltsam.
 Hargas von Arkta und
 Hellen von Trym - Zwei arkonidische Besatzungsmitglieder der KATARIS.
 Yart Fulgen - Der eingebürgerte Arkonide bläst zur Jagd auf die FAMUG.

1.

Angst machte sich breit im Forschungszentrum Titan. Der Ennox Philip, sonst alles andere als auf den Mund gefallen, stand bleich und stumm neben der zuckenden Biomasse, die sich langsam über den Boden des Labors bewegte. »Das ertrage ich nicht«, sagte Torris Blefar. Er presste sich die Hand vor den Mund, würgte und hastete aus dem Labor. Damit folgte er den meisten Wissenschaftlern und technischen Mitarbeitern, die sich zuvor noch im Raum aufgehalten hatten. In diesem Moment dachte niemand darüber nach, dass sie für eine schnelle Verbreitung der Neuigkeit sorgen würden. Innerhalb von Minuten würde jeder im Forschungszentrum wissen, was geschehen war.

Boris Siankow blickte erstaunt hinter dem Mann her. Er hatte nicht einmal bemerkt, dass der wissenschaftliche Mitarbeiter überhaupt im Labor gewesen war. Doch das war eigentlich keine Überraschung. Torris Blefar war jemand, der stets im Hintergrund wirkte und der dabei unsichtbar zu sein schien. Obwohl der Nexialist ihn bereits seit Monaten kannte und sogar ab und zu sehr eng mit ihm zusammengearbeitet hatte, war er ihm nie in dem Maße aufgefallen wie andere Wissenschaftler des Teams. Torris Blefar glich einem Schatten. Er war vorhanden, war lautlos, zeigte seine Wirkung und wurde doch von niemandem beachtet. Arol von Pathis verzog verächtlich die Lippen. In seinen Augen war Blefar ein Nichts, und er hatte kein Verständnis für seine Schwäche. So unglaublich der Anblick vor ihnen auch war, er ließ nicht erkennen, ob er davon beeindruckt war. Wenn er Ekel oder Angst empfand, so konnte es ihm niemand ansehen. Er schien nicht zu fürchten, dass es ihm beim Herumhantieren mit den Spindeln und den Segmenten ähnlich ergehen könne wie dem Bioklumpen.

Es war noch nicht einmal eine Stunde her, dass Philip plötzlich im Labor des Forschungszentrums erschienen war und Boris Siankow einen Datenträger mit allen Spindelinformationen übergeben und ihm gleichzeitig die Ankunft weiterer Ennox angekündigt hatte. »Sie werden mit heißer Ware kommen«, hatte er versprochen und die Namen der Ennox genannt. Tatsächlich tauchten unmittelbar darauf Gieselbert mit zwei Segmenten und wenig später Mario mit zwei Spindeln auf, um sie Siankow zu übergeben. Mario war gebeugt unter dem Gewicht der Fracht gegangen, die fast zu schwer für ihn gewesen war.

Danach war der dritte Ennox erschienen, eine formlose, schrecklich anzusehende Fleischmasse, die zudem eine negative Strangeness aufwies, wie sich bei der Untersuchung herausstellte. »Ist das wirklich diese Megananny?« fragte der Arkonide. Er war hochgewachsen und athletisch, mit weißen schulterlangen Haaren und einem dichten, schwarzgefärbten Oberlippenbart. Höflich deutete er eine Verbeugung vor dem Ennox an. »V erzähl mir, dass ich so direkt frage, aber ich denke, wir sollten jetzt nicht so viel Gewicht auf unsere Gefühle legen, sondern zu einer Klärung kommen. Vielleicht können wir dann helfen.«

Philip nickte verstört. »Das muss Megananny sein«, antwortete er mit stockender Stimme. »Oder vielmehr das, was aus ihr, der Spindel und dem Segment geworden ist.« Arol von Pathis schien tatsächlich keine Probleme zu haben, seine Gefühle zu beherrschen. Er aktivierte einen Medosyn und setzte ihn auf die zuckende Fleischmasse an, die sich über den Boden des Labors bewegte, ohne jedoch weit zu kommen. »Eigentlich sehe ich nur eine einzige Chance«, bemerkte der Arkonide, während Philip und Siankow noch um ihre Fassung kämpften. Sie waren die einzigen, die neben ihm noch im Labor geblieben waren. »Wir müssen Megananny in einen Transmitter legen und absenden. Es könnte sein, dass die Syntronik des Gerätes es schafft, sie - nun ja, es hört sich schlimm an, aber mir fällt im Moment keine andere Formulierung ein - wieder richtig zusammenzusetzen.«

»Das könnte helfen«, stammelte der Ennox. Doch dann zeigte sich, dass alle Überlegungen zu spät kamen. Die formlose Masse auf dem Boden zog sich zuckend zusammen; für einen Moment schien es, als wolle sich an ihrer Oberseite irgend etwas herausbilden, doch dann sank sie in sich zusammen, gab einen Seufzer von sich, der alle bis ins Innerste erschütterte, und bewegte sich nicht mehr. Blut sickerte aus einigen Schründen, die sich gebildet hatten. »Es tut mir leid«, sagte der Arkonide. Er blickte den Ennox mitfühlend an. »Es ist zu spät.« »Ich gehe zurück«, entschied Philip, der nach wie vor bleich wie eine Wand war. »Ich muss es den anderen sagen.« Damit verschwand er aus dem Labor. Boris Siankow und der adlige Arkonide fingen sich. Sie waren Wissenschaftler und wussten, dass sie am Schicksal von Megananny nichts mehr ändern konnten.

»Wir sollten keine Zeit verlieren und sofort mit der Untersuchung der Biomasse beginnen«, schlug der Marsianer vor. »Je früher wir geklärt haben, was hier geschehen ist, desto besser.« »Einen gravierenden Unterschied gibt es«, sagte Torris Blefar in der ihm eigenen, knappen Art. »Gieselbert und Mario haben Spindeln und Segmente getrennt transportiert. Megananny brachte beides zusammen.« Boris Siankow nickte. Er hatte nicht bemerkt, dass der wissenschaftliche Assistent zurückgekehrt war. Doch das überraschte ihn nicht. Blefar tauchte oft auf oder verschwand, ohne dass es irgendjemandem auffiel.

»Du bist zu beneiden, Torris«, spottete der adlige Arkonide, dem die Rückkehr des anderen ebenfalls jetzt erst auffiel. »Warum?« fragte Blefar. »Wenn du mal in einen Unfall verwickelt werden solltest, bei dem es hinterher auf Zeugenaussagen ankommt, bist du fein raus. Niemand wird sich an dich erinnern. Kein Mensch wird sagen können, ob du überhaupt an dem Unfall beteiligt gewesen bist.« Siankow verzog die Lippen. Er schien das schreckliche Schicksal Meganannys für einen Moment zu vergessen. Blefar aber zuckte gleichgültig mit den Achseln. Sein Gesicht blieb unbewegt. Ihm war nicht anzusehen, ob er bei den Worten des anderen irgend etwas empfand.

Blefar hatte kurze, weißblonde Haare, war hager und machte den Eindruck, als reichten seine Kräfte gerade dazu aus, um ihn aufrecht zu halten. Ein krauser, silberweißer Bart zierte seine Oberlippe. Auch über ihn hatte Arol von Pathis sich schon lustig gemacht. »Dein Bart sieht aus wie eine zerknautschte Bürste, die den größten Teil ihrer Borsten schon verloren hat«, waren seine Worte gewesen. »Warum verzichtest du nicht ganz darauf?« Torris Blefar nahm ein wenig von der Biomasse auf und legte sie in ein Analysegerät. Das Ergebnis der automatischen Untersuchung erschien schon wenig später auf dem Monitor des Syntrons. Blefar hob nur kurz die Hand, um Siankow und Arol darauf aufmerksam zu machen. Sie hatten sich die Spindeln vorgenommen und versuchten, ihr Geheimnis zu enträtseln. Dabei war ihnen schon klar, dass sie auf größte Schwierigkeiten stoßen würden. Philip hatte einen Bericht über die bisherigen Untersuchungen mitgebracht, und das machte ihnen keinesfalls Mut.

»Was gibt es?« fragte Arol von Pathis. Er hatte ein schweres Gefäß aufgenommen, und während er zu Blefar ging, hob und senkte er es mit der

rechten Hand, um dabei seine Armmuskeln zu stärken. Boris Siankow blickte schweigend auf den Monitor. Er wusste, dass Torris Blefar ein überaus fähiger Wissenschaftler war, der nie und nimmer um ihre Aufmerksamkeit gebeten hätte, wenn er nicht etwas Wichtiges entdeckt hätte. »Da draußen braut sich was zusammen«, berichtete er. »Wie meinst du das?« fragte Siankow. »Wie ein Lauffeuer verbreitet sich, was hier passiert ist. Man weiß, wie die Ennox angekommen ist«, antwortete Blefar. »Die Leute haben Angst.« »Unsinn«, knurrte Arol von Pathis, doch seine Stimme schwankte ein wenig. Er war nicht ganz so sicher, wie er sich gab. Niemand konnte vorhersagen, welche Folgen die Experimente mit den Spindeln und den Segmenten wirklich haben würden, denn man hatte es mit einer vollkommen fremden Technik zu tun, die bisher noch keines ihrer Geheimnisse preisgegeben hatte. Daher konnte man auch nicht ausschließen, dass es ihnen selbst so erging wie der Ennox-Frau.

»Doch das ist ein anderes Problem«, fuhr Blefar fort. Er deutete auf den Monitor vor sich, um sie auf das aufmerksam zu machen, was ihn vor allem beschäftigte. »Schön und gut«, unterbrach ihn Arol, bevor er irgend etwas erläutern konnte. »Das mag ja alles wichtig sein, aber wo sind Spindel und das Segment geblieben? Megananny hatte sie bei sich, als sie sich auf den Weg zu uns machte.« Mit dieser Frage machte Arol von Pathis auf etwas aufmerksam, was in der Tat von höchster Bedeutung war. So sehr die Wissenschaftler das Schicksal der Ennox berührte, so wenig durften sie dabei die beiden Objekte übersehen, die sie mit sich geführt hatte und die im Mittelpunkt ihrer Forschungen zu stehen hatten.

Blefar zeigte auf den Fleischklumpen, der auf dem Boden des Labors lag. »Sie sind da drinnen«, stellte er fest. »Ein Roboter muss sie rausholen.« »Genau das meinte ich«, sagte Arol von Pathis kühl und beherrscht. »Du meine Güte, mir geht das auch an die Nieren - aber wir haben eine Verantwortung jenen gegenüber, die diese Dinge geborgen haben. Ich kann mir nicht vorstellen, dass dies ganz ohne Opfer abgegangen ist.« Boris Siankow war ungeduldig und hektisch. Ihm gefiel nicht, dass sie von einem Thema zum anderen sprangen und dabei keines zu Ende führten, obwohl gen au dies häufig genug seiner eigenen Arbeitsweise entsprach.

»Veranlasse das«, befahl er. »Ein Roboter soll Megananny sezieren und nach Spindel und Segment suchen. Sie müssen da drinnen sein.« Er zeigte auf die abgestorbene Fleischmasse, die in keinerlei Hinsicht an ein menschliches Wesen erinnerte. »Und jetzt zu dir, Torris. Was willst du uns sagen?« »DNS«, antwortete der wissenschaftliche Assistent nüchtern. Er fasste alles in einem Wort zusammen, um was es ging. Er sprach nie viel. Und wenn er etwas sagte, dann nur das Nötigste. In diesem Falle hätte er ruhig etwas ausführlicher sein können; doch Boris Siankow und der adlige Arkonide erkannten nach einem kurzen Blick auf den Monitor, was er meinte.

Es ging um die DNS, die Desoxyribonukleinsäure, das eigentliche genetische Material des Zellkerns. Sie stellte sich als Doppelhelix dar und bestand aus zwei spiralförmig angeordneten Ketten von Nukleotiden, die durch Basen miteinander verbunden waren. Bei der DNS der Biomasse war eindeutig die Stabilität gestört, die Basenverbindungen waren in ihre einzelnen vier Bestandteile zerfallen, und die einzelnen DNS-Stränge hatten sich zu Aminosäuren umgeformt. Damit sahen sie sich mit einem Phänomen konfrontiert, wie sie es in dieser Form bisher noch nicht erlebt hatten. Es machte deutlich, weshalb Megananny nicht überlebt hatte.

Während sich Siankow und Arol von Pathis mit dem Untersuchungsergebnis befassten, hatte Blefar einen Roboter herbeigeordert. Die Maschine nahm die Fleischmasse auf und trug sie aus dem Labor. Dabei teilte sein Syntron ein erstes Resultat mit. Es erschien auf dem Monitor. Die gesamte Biomasse wies mit 118 Kilogramm ein um etwa 30 Prozent höheres Gewicht auf, als für Megananny anzunehmen war.

»Wenn du es mir gestattest, möchte ich dir einen Vorschlag machen«, sagte Arol von Pathis betont höflich, als er das Büro von Boris Siankow betrat. »Du weißt, dass ich für gute Ideen immer offen bin«, erwiderte der Nexialist. Er saß an einem Tisch und arbeitete an verschiedenen Unterlagen. Siankow war ein mittelgroßer, hagerer Mann, der die bronzefarbene Haut aller Marsgeborenen hatte. Das schwarze Haar stand wirr vom Kopf ab, so als stünde es ständig unter elektrischer Spannung. Fahrig fuhr er sich mit seinen knöchigen Händen durchs Haar, konnte daran jedoch nichts ändern.

»Darf ich?« fragte der Arkonide und setzte sich ihm erst gegenüber in einen Sessel, als Siankow zustimmend genickt hatte. »Nun?« »Ich habe mir alle Unterlagen angesehen, die Philip mitgebracht hat«, begann Arol von Pathis. »Schon auf der BASIS hat man alle nur erdenklichen Experimente mit den Spindeln und den Segmenten durchgeführt, ohne dabei zu einem befriedigenden Ergebnis zu kommen.« »Richtig«, bestätigte Siankow. Er musterte den Arkoniden mit seinen großen Augen. »Und?«

»Es geht um fünfdimensionale Phänomene.« »Musst du so umständlich sein?« kritisierte der Chefwissenschaftler. »Wie du siehst, habe ich zu tun. Du legst viel W er auf Höflichkeit. Also sei nett und nimm mir so wenig von meiner Zeit wie möglich. Zur Sache, bitte.« Der Arkonide steckte den Tadel ein, doch eine Unmuts falte bildete sich auf seiner Stirn. Ihm war anzumerken, dass er sich gern länger und ausführlicher mit Siankow unterhalten hätte und dass er ein wenig ungehalten über dessen oft hektische und abweisende Art war. »Ich denke an die Arcoana. Sie sind 5-D-Spezialisten. Daher könnten sie eher als alle anderen in der Lage sein, unsere Probleme zu lösen.«

»Die Arcoana?« Skepsisklang durch. »Wir sollten die Geheimnisse, die sich in den Spindeln verbergen, nicht für uns bewahren«, erwiderte der Arkonide. Er verschränkte die Arme vor der Brust, und seine Lippen wurden schmal. Die Haut um sein Kinn herum straffte sich. Er bot das Bild eines Mannes, der vor Energie und Kraft nahezu barst. »Du weißt, ich bin Kosmopolit. Ich fühle und denke als Galaktiker, nicht als Arkonide. Es gibt engstirnige Kräfte in meinem Volk, die von einstigem Glanz und vergangener Macht träumen, die lieber heute als morgen den alten Atlan zum Imperator machen würden, nachdem er es in nur dreißig Jahren geschafft hat, das arkonidische Volk zu anständigem Wohlstand zu führen, aber ich denke und fühle nicht wie sie; ich bin nicht daran interessiert, neues Wissen für eine kleine Gruppe zu reservieren, sondern ich möchte es allen Völkern der Milchstraße und anderen Galaxien eröffnen.«

»Was für eine gewaltige Rede!« spottete Siankow. In seinen weit vortretenden Augen mit der winzigen, grünen Iris funkelte es. Solch pathetische Worte war er von Arol von Pathis nicht gewohnt. Der Arkonide schluckte kurz. Er ließ die Arme sinken und schob die Hände in die Hosentaschen. »Ich wollte damit nur sagen, dass ich es für absolut sinnvoll halte, die Arcoana einzuschalten. Wir müssen nicht alles allein machen, denn dabei gehen wir unter Umständen ein unverantwortliches Risiko ein.« »Was für ein Risiko?«

»Ich will keine Gespenster an die Wand malen, aber es ist theoretisch möglich, dass sich unvorstellbare Energiemengen in den Spindeln ballen. Wir könnten sie durch einen verhängnisvollen Fehler freimachen und damit eine Katastrophe auslösen, der das gesamte Solssystem zum Opfer fallen könnte.« Boris Siankow schob die Papiere zur Seite, lehnte sich in seinem Sessel zurück und blickte seinen Mitarbeiter prüfend an. »Seit wann wirst du von solchen Ängsten geplagt?« Arol von Pathis sprang auf und ging unruhig im Raum auf und ab. »Ich habe nachgedacht«, erwiderte er. »Und dabei habe ich mich an eine Geschichte aus meiner Jugend erinnert.«

Boris Siankow war gewöhnlich kein guter Zuhörer. Dazu war er viel zu hektisch und ungeduldig. Jetzt aber spürte er, dass der Arkonide sich etwas von der Seele reden musste, und er wartete geduldig ab. Er konnte dessen Unruhe verstehen. »Als ich zwanzig Jahre alt war, hat ein Cousin von mir auf einem kleinen Kolonialplaneten eine Bombe entdeckt. Er war damals elf Jahre alt«, erzählte der Arkonide. »Die ganze Geschichte klingt unglaublich, aber sie hat sich wirklich ereignet. Ich befand mich zu der Zeit an Bord eines Raumschiffes, das den Planeten umkreiste. Wir waren über Syntronoptik miteinander verbunden, so dass ich jederzeit feststellen konnte, wo er sich aufhielt. Doch ich habe ihn nicht überwacht. Ich habe geschlafen und konnte später nur die Aufzeichnung sehen. Jedenfalls haben er und seine beiden Freunde einen Zylinder aus funkelndem Metall gefunden. Ahnungslos haben sie daran hantiert, bis sie den Zünder auslösten. Die Bombe hat nicht nur sie getötet, sondern den halben Kontinent verwüstet. Ich habe mir später, als es zu spät war, die Aufzeichnung angesehen.«

Boris Siankow blickte seinen Assistenten irritiert an. Bisher hatte er sich nur selten einmal privat mit ihm unterhalten, so dass er nur wenig von ihm wusste. Ihm war lediglich bekannt, dass er ein außerordentlich toleranter Mann war, der einer galaktisch denkenden Generation angehörte. Wann immer es angebracht war, sprach Arol von Pathis von der galaktischen Völkerfamilie, deren Zusammenhalt über alle Rassen hinweg es zu festigen galt. »Ich wusste nichts von deinem Cousin«, entgegnete er mitfühlend. Der Arkonide setzte sich wieder.

»Ich hatte ihn fast vergessen«, sagte er. Mit einem entschuldigenden Lächeln fügte er hinzu: »Richtig ist, dass ich die Erinnerung an ihn verdrängt habe. Doch heute kam sie wieder hoch. Ich sah die Spindeln, und ich sah, was aus Megananny geworden ist, und da fiel mir alles wieder ein.« »Ich verstehe deine Ängste«, antwortete der Nexialist »aber ich teile sie nicht. Natürlich haben wir es mit einer fremden Technik zu tun, aber ich glaube nicht, dass die Spindeln so etwas wie Bomben sind. Oder sagen wir lieber: Ich glaube nicht, dass die Spindeln hochkonzentrierte Energie sind.«

»Was spricht dagegen, die Arcoana einzuschalten?« »Eigentlich nur meine Eitelkeit« gab Siankow offen zu. »Ich habe den Ehrgeiz, das Rätsel der Spindeln allein zu lösen. Das kann ein Fehler sein. Ich werde darüber nachdenken.« »Danke«, erwiderte der Arkonide schlicht. Siankow erhob sich und trat mit ihm auf den Gang hinaus. »Wir haben festgestellt, dass Megananny mit negativer Strangeness behaftet war«, sagte er. »Das bringt mich

auf einen Gedanken.« »Ich weiß schon«, erwiderte Arol von Pathis. Er hatte sich gefangen. Nun bot er wieder das Bild des kühlen und beherrschten Arkoniden. »Du meinst die Ertruser.« »Richtig. Sie haben ebenfalls eine negative Strangeness. Ich meine, wir sollten darüber nachdenken, ob sie uns helfen können, dem Geheimnis der Spindeln auf die Spur zu kommen.«

Die bei den Männern schritten wortlos den Gang entlang. Als sie sich dem Trakt näherten, in dem die Ertruser untergebracht waren, sahen sie Torris Blefar, der vor einer Tür stand und an seinem Multifunktionsgerät herumhantierte. Er hatte offenbar den gleichen Gedanken gehabt wie sie, ohne jedoch mit dem Chefwissenschaftler darüber zu sprechen. »Hallo.« Er lächelte flüchtig, als er sie sah, und dann nickte er, als wolle er sagen: »Ich wusste doch, dass ihr hierher kommt.« »Hast du was von dem Roboter gehört?« fragte der adlige Arkonide. Für alle war klar, dass er jene Maschine meinte, welche die verformten Überreste von Megananny untersucht hatte.

»Habe ich«, antwortete er. »Nichts.« »Was - nichts?« Arol von Pathis blickte ihn ärgerlich an, und er gab alle Höflichkeit auf. Sein Ton wurde schroff und fordernd. »Kannst du nicht mal den Mund aufmachen?« Torris Blefar zuckte nur mit den Achseln. Er war offensichtlich der Ansicht, dass er alles gesagt hatte, was zu sagen war. Die harsche Kritik, die in den Worten des anderen mitklang, berührte ihn nicht. Der Roboter hatte die Reste von Megananny untersucht und dabei weder die Spindel noch das Segment gefunden, das sie mitgenommen hatte, um sie nach Titan zu bringen. »Keine Spur?« fragte Boris Siankow nach, obwohl ihm diese Antwort eigentlich genügte.

»Keine«, erwiderte Blefar. Arol von Pathis öffnete die Tür zu dem Behandlungsraum der Ertruser, dann trat er zur Seite, um Siankow den Vortritt zu lassen. Er folgte ihm dichtauf und ließ Torris Blefar keine Chance, die zweite Stelle hinter dem Nexialisten einzunehmen. Doch darauf schien dieser auch keinen Wert zu legen. Er blieb ruhig und gelassen. Wie sein Name verriet, war er ein einfacher Mann aus dem Volk. Schon aus diesem Grunde fühlte Arol von Pathis sich ihm überlegen, gehörte er doch der adligen Klasse von Arkon an. Vor wenigen Tagen hatte man es dem Nexialisten gestattet, die elf überlebenden Ertruser, die von Noman an der Großen Leere nach Mystery transferiert worden waren, ins Forschungszentrum Titan zu holen, hier unterzubringen und medizinisch zu versorgen. Doch Siankow hatte bisher keine Erfolge zu verzeichnen. Seit Lyndaras Tod in der entarteten biokinetischen Landschaft des Mars schienen die Überlebenden ihren Lebenswillen verloren zu haben, und so war eine geradezu groteske Situation entstanden.

2.

»Jeder Angriff muss mit einer Verteidigung enden«, sagte der Ertruser Poukar der nur noch ein Schatten seiner selbst war. »Aber was ist schon aus dem Krieg geworden? Ein Wanzenstechen! Mehr nicht! Der Krieg ist zur Ausrottung geworden, und da seine Feldherren, soldatisch gesehen, ähnlich heruntergekommen sind wie die Kammerjäger, sollte man ihnen nach einer geglückten Waffentat eigentlich die Goldene Wanze an die Heldenbrust heften!«

»Wenn mich nicht alles täuscht, waren das verunstaltete zwei Zitate aus der terranischen Geschichte«, erwiderte Boris Siankow, dem es keine Mühe machte, dem Ertruser in die Augen zu sehen, da dieser mit unterschlagenen Beinen vor ihm auf dem Boden hockte. Was so riskant wirkte, war vollkommen harmlos: In den Wänden verborgene Paralytoren wir den einen Angriff des Ertrusers sofort stoppen. Zudem waren die Männer extrem geschwächt. »Doch was hat das mit uns zu tun?«

»Was fragst du?« Poukar blickte ihn verwirrt an. Er wusste wohl nicht mehr, was er gerade eben gesagt hatte. »Schon gut«, entgegnete der Nexialist. Er befand sich zusammen mit Arol von Pathis und Torris Blefar in einer Abteilung der Krankenstation von Titan, die für die elf überlebenden Ertruser von Noman eingerichtet worden war. Die anderen zehn Giganten lagen erschöpft auf ihren Betten und ließen durch nichts erkennen, dass sie ihn und seine Assistenten bemerkten. Sie alle befanden sich im Hungerstreik! Ausgerechnet Ertruser, die in der Milchstraße als Vielfrässe bekannt waren, hatten sich entschlossen, auf diesem Wege aus dem Leben zu scheiden. Es war eine Situation voll bitterer Ironie. Da sie in weiten Teilen der Galaxis bekannt geworden war, hatte dieses Verhalten in den Medien zu einer Reihe von ironischen Kommentaren und kabarettistischen Sendungen geführt, die oft genug die Grenzen des guten Geschmacks überschritten.

»Der Bauch ist ein böser Ratgeber, sagt man bei uns«, bemerkte Arol von Pathis. »Wir sollten noch einmal in Ruhe über alles reden.« »Lasst euch nicht einfallen, uns zwangszuernähren«, sagte Krellin, der bisher teilnahmslos auf seinem Bett gelegen hatte. »Es würde zu nichts führen. Ihr müsstet uns zunächst paralisieren, um uns überhaupt ernähren zu können; aber irgendwann ist die Lähmung vorbei, und dann kommt unsere Antwort.« »Ich habe um einen ertrusischen Psychiater gebeten«, berichtete Boris Siankow. »Er wird bald hier sein und sich um euch kümmern.« »Wenn der Mann zur Tür hereinkommt, ist er bereits tot«, antwortete Krellin. »Wir sind uns einig. Wir lassen keine Behandlung zu.«

Boris Siankow ging von Bett zu Bett und sah sich jeden Ertruser an. Bei allen erkannte er die gleichen Anzeichen von Resignation und geistiger Verwirrung, aber auch die Entschlossenheit, dem Leben ein Ende zu setzen. Die Ertruser machten den Eindruck, als seien sie mit ihrem Bewusstsein schon gar nicht mehr auf Titan, sondern bereits in einer anderen Welt. Poukar erhob sich mühsam, ging zu seinem Bett und legte sich hin. Er war schwach, und er rang heftig nach Luft. »Was ist da draußen geschehen?« fragte er, als er sich ein wenig erholt hatte. Boris Siankow deutete auf die Monitore an der Wand. »Was fragst du?« erwiderte er. »Ihr könnt jederzeit alle Nachrichten abrufen, die euch interessieren.« »Ich meine nicht das galaktische Geschehen, ich rede von Titan!« sagte Poukar.

»Und ich verstehe dich nicht«, kommentierte der Nexialist. »Vor etwa zwei Stunden hat sich etwas geändert«, stellte der Ertruser fest. »Wir alle haben es gefühlt.« Diese Antwort traf Siankow wie ein Blitz. Plötzlich war er wie elektrisiert. Vor etwa zwei Stunden waren zunächst Philip, dann Gieselbert, Mario und schließlich Megananny auf Titan erschienen. Mit ihnen waren die mit negativer Strangeness behafteten Spindeln eingetroffen. Sprach der Ertruser ihn etwa darauf an? Er ging zu ihm und setzte sich zu ihm auf die Bettkante. »Was habt ihr gefühlt?« erkundigte er sich. »Etwas ist anders geworden«, antwortete Poukar. »Das Sterben fällt uns leichter.« Boris Siankow gab sich damit nicht zufrieden. Er wollte mehr hören, doch keiner der Ertruser war bereit, ihm eine weitergehende Auskunft zu geben. Die Hungernden schwiegen stur.

»Also gut«, seufzte der Nexialist schließlich. »Vor etwa zwei Stunden sind mehrere Gegenstände auf Titan eingetroffen, die eine negative Strangeness haben - wie ihr sie aufweist.« Er hatte erwartet, dass die Ertruser irgendeine Reaktion zeigen würden, doch ihre Gesichter blieben ausdruckslos, und sie gaben mit keiner Geste zu verstehen, dass die Nachricht irgendeine Bedeutung für sie hatte. »Lass uns allein!« forderte Krellin. Boris Siankow gab den bei den Arkoniden ein Zeichen, und sie verließen die Krankenstation.

»Das war eine Null-Runde«, stellte Arol von Pathis enttäuscht fest. »Von denen haben wir nichts zu erwarten.« »Und wie ist deine Meinung?« fragte Siankow den blonden Arkoniden. »Ich habe keine«, erwiderte dieser in seiner knappen Art. »Sie werden sterben, und wir können sie nicht daran hindern«, meinte Arol von Pathis. »Wir müssen ihren Willen respektieren.« »Richtig«, bestätigte der Nexialist. »Der Psychiater ist unsere letzte Chance, aber ich glaube nicht, dass er mehr erreicht als wir. Ihr Lebenswille ist gebrochen, und das allein ist entscheidend. Er behielt recht.

Der ertrusische Psychiater nahm die Gespräche mit den Streikenden sofort nach seiner Ankunft auf, doch auch er konnte der Entwicklung keine Wende geben. Zwei Stunden nach dem Beginn der Gespräche waren vier Ertruser tot. Weitere zwei Stunden darauf starben fünf andere. Die letzten beiden hielten noch etwa zwanzig Stunden durch und gaben dann ebenfalls auf. Damit waren alle Versuche gescheitert, die Ertruser irgendwie zu retten. Für sie eingesetztes technisches Gerät hatten sie zerschlagen, dem Psychiater hatten sie nur eine einzige Antwort gegeben. Ihren eigenen Tod.

»Es war gut, dass ihr den Willen der Sterbenden respektiert habt«, lobte der Psychiater Boris Siankow und seine Assistenten, als er sich bald darauf von ihnen verabschiedete. »Das ertrusische Volk wird euch dafür danken.« Danach stieg er in sein Raumschiff, das die Toten mittlerweile aufgenommen hatte, und flog mit ihnen nach Ertrus. Der Nexialist kehrte mit seinem Team ins Labor zurück. Als sie die Experimente mit den Spindeln wiederaufnahmen, verhielt sich Arol von Pathis seltsam still. »Was ist los?« fragte Siankow. »Hast du immer noch die gleichen Bedenken?« »Nichts hat sich verändert«, erwiderte der Arkonide. Er war enttäuscht über die bisherigen Resultate ihrer Arbeit. »Abgesehen davon, dass die Ertruser tot sind.«

Er blickte den Nexialisten ernst an. »Vielleicht ist ihr Tod eine Mahnung, die wir nicht übersehen sollten«, meinte er. Boris Siankow, der eine der Spindeln vor sich auf dem Tisch hatte, versuchte das fehlende Segment einzufügen. Es gelang ihm nicht. Es ließ sich nur bis zu einem bestimmten Punkt in die bestehende Lücke drücken, drängte dann jedoch zurück. Spindel und Segment stießen sich ab. Der Wissenschaftler legte das Segment zur Seite, setzte sich in einen Sessel und streckte die Beine aus. Forschend blickte er den weißhaarigen Arkoniden an. »Bislang haben wir nur Messungen vorgenommen«, sagte er. »Wir haben versucht, irgendeine Art von Strahlung aufzufangen, die von der Spindel ausgeht - ohne Ergebnis, sehen wir einmal davon ab, dass wir negative Strangeness festgestellt haben.«

»Ich weiß«, stimmte Arol von Pathis zu. »Wir haben das Ding durchleuchtet, wir haben es mit Ultraschall und Röntgenstrahlen untersucht, wir haben es mit Neutronen beschossen, mit Laser in seinen verschiedenen Varianten abgetastet, und wir haben es verschiedenen fünfdimensionalen Kraftfeldern ausgesetzt. Ohne Resultat.« »Richtig.« Siankow verzog die Lippen zu einem dünnen Lächeln. Es verriet seinen Mitarbeitern, dass er frustriert war. Er war ungeduldig, und nichts störte ihn bei seiner wissenschaftlichen Arbeit mehr, wenn er trotz größter Anstrengung keine Fortschritte machte. Allerdings fühlte er sich mit wachsendem Misserfolg auch immer mehr herausgefordert. »Wir haben chemische Analysen versucht, und wir haben akustische Untersuchungen vorgenommen. Ohne Erfolg.«

»Wir sind keinen Schritt weitergekommen«, betonte der Arkonide. »Gerade deshalb meine ich, sollen wir uns an die Arcoana wenden. Ich habe Verbindung zu ihnen. Ich kann mich mit ihnen verständigen. Sie akzeptieren mich.« Boris Siankow zeigte sich nicht besonders beeindruckt. Er sah keine Auszeichnung darin, dass Arol von Pathis von den Arcoana akzeptiert wurde. »Wir haben noch einen ganzen Fächer von Möglichkeiten«, wehrte er ab.

Der Arkonide strich nachdenklich über seinen schwarzen Lippenbart und setzte sich ebenfalls. Er warf Torris Blefar einen hilfeschauenden Blick zu, doch der schien ihn nicht zu bemerken. Geistesabwesend stand er neben der Spindel am Tisch. Die Diskussion schien ihn nicht zu interessieren. Arol von Pathis presste die Lippen zusammen und blickte düster vor sich hin. Die Muskeln unter der dünnen Haut seiner Wangen zuckten in kurzen Abständen. Er hatte sehr angenehme Umgangsformen, mit denen er immer wieder seine Hochachtung vor Siankow zum Ausdruck brachte. Doch nun rang er offensichtlich mit seiner Fassung.

»Du hast Angst«, bemerkte Boris Siankow mit einem feinen Lächeln. »Ich habe dir schon gesagt, weshalb ich Angst habe. Eben deshalb bin ich dafür, die Arcoana einzuschalten.« »Wahrscheinlich hältst du mich für eigensinnig«, sagte der Chefwissenschaftler. »Aber noch sind wir nicht an dem Punkt, an dem wir die Waffen strecken müssen. Außerdem sehe ich das Risiko nicht so wie du und ein großer Teil der Belegschaft von Titan. Es tritt erst dann auf, wenn wir außerhalb von Titan fünfdimensionale Felder errichten und die Spindel damit bearbeiten. Das aber wird erst in einigen Tagen der Fall sein.«

Arol von Pathis sprang auf und stürzte wortlos hinaus. »Hm?« machte Blefar. Boris Siankow lächelte kühl. »Eine der Wirkungen der Furcht ist es, die Sinne zu verwirren und die Dinge anders erscheinen zu lassen, als sie sind«, bemerkte er nüchtern. »Ausgerechnet«, sagte Blefar. »Das kann sich noch ändern«, erwiderte der Nexialist. Er fixierte seinen Mitarbeiter, als falle ihm jetzt erst auf, dass er bei ihm war. »Wie schätzt du das Risiko ein?« Torris Blefar zuckte mit den Achseln und gab damit zu verstehen, dass er anders dachte als Arol. Er war anscheinend davon überzeugt, dass Boris Siankow kein unnötiges Risiko einging und schon gar nicht alle Mitarbeiter der Forschungsstation gefährdete.

»Morgen machen wir weiter«, entschied der Nexialist. »Einflüsse fünfdimensionaler Art kommen nur weit entfernt von Titan im freien Raum in Frage.« »Und die Arcoana?« fragte Blefar. Er machte einen etwas melancholischen Eindruck, und er schien mit seinen Gedanken woanders zu sein. Doch das war nicht ungewöhnlich. Boris Siankow kannte ihn schon lange, und er wusste, dass der Hyperphysiker selbst dann zuhörte, wenn er zu träumen schien. »Es spricht einiges dafür, mit ihnen zusammenzuarbeiten«, gab Siankow zu, und dann fügte er einen bemerkenswerten Satz hinzu. »Arol hat Recht. Die Spindeln könnten gefährlich sein. Auch ich bin nicht ohne Angst! Es könnte schreckliche Konsequenzen haben, wenn wir einen Fehler machen!«

23. März 1208 NGZ, notierte Torris Blefar. Keine weiterführenden Resultate.

Seit mehr als zehn Tagen arbeitete das Team, zu dem mittlerweile weitere qualifizierte Hyperphysiker aus allen Teilen der Galaxis gehörten, unter der Leitung von Boris Siankow an den Spindeln und den wahrscheinlich dazugehörigen Segmenten. Der Kern des Forschungsteams allerdings bildeten die beiden Arkoniden und Siankow. Die Stimmung des Nexialisten hatte sich von Tag zu Tag verschlechtert. Er war frustriert. »Wir kommen nicht weiter«, stellte er am Abend des elften Tages fest. »Wenn sich wenigstens mal ein Ennox sehen ließe, damit wir ihm Fragen stellen können!«

Er befand sich allein mit Torris Blefar in einem kleinen Labor. Eine der Spindeln schwebte in einem schwachen Antigravfeld über dem Tisch. Siankow fuhr sich mit beiden Händen durch das weit abstehende Haar. »Warum sagst du nichts?« fuhr er Blefar an. »Ich?« Stöhnend ließ sich der Nexialist auf einen gepolsterten Hocker sinken. »Ist noch jemand hier außer uns?« Torris Blefar blickte sich um, als sei er sich seiner Sache nicht ganz sicher. »Nein.« »Ich sollte dich feuern.«

»Warum?« »Weil es mich langsam verrückt macht, dass man nicht mit dir reden kann. Wir kennen uns seit mehr als einem Jahr, aber ich habe noch keinen vollständigen Satz von dir gehört. Hast du eigentlich eine Freundin? Bist du verheiratet? Hast du eine Lebensgefährtin?« »Vielleicht.«

Boris Siankow blickte ihn ärgerlich an. »Das ist privat, was? Geht mich nichts an?« »Richtig.« »Du bist stur wie diese dämlichen Spindeln«, seufzte er. »Man kommt nicht an dich heran. Was ist los mit dir? Warum verschließt du dich so? Hast du was zu verbergen?« »Nein.« »Ich geb's auf!«

»Danke.« Boris Siankow blickte seinen Assistenten gereizt an. Es war ihm bewusst, dass es nicht richtig war, seine Unzufriedenheit und Frustration an ihm auszulassen, aber er konnte nicht anders. Die Worte drängten sich ihm förmlich auf die Lippen, als habe er keine Gewalt über sie.

»Ich werde mir mal deine Personalakte ansehen«, kündigte er an. »Manchmal habe ich das Gefühl, dass mit dir etwas nicht stimmt. Ich möchte mal eine politische Meinung von dir hören! Bist du ebenfalls der Meinung, dass wir die Arcoana einschalten sollten? Oder möchtest du, dass wir alles Wissen, das wir uns eventuell erarbeiten, für uns bewahren?«

Torris Blefar blickte ihn an und lächelte still. »Antworte!« Der Nexialist spürte plötzliches Misstrauen in sich hochkommen. Mehr und mehr wurde ihm bewusst, wie zurückhaltend und vorsichtig sein Assistent sich benommen hatte. Von Anfang an war er bemüht gewesen, sich im Hintergrund zu halten und sein Schattendasein zu bewahren. Es war das erstmal, dass er sich intensiv um diesen Mann bemühte. Er hatte ihn wahrgenommen, wie man ein Laborgerät wahrnimmt. Er hatte mit ihm gearbeitet, wie man mit einem Gerät arbeitet, und nie hatte er sich gefragt, ob Torris Blefar einen Hintergrund hatte. Nie hatte er ein privates Wort mit ihm gewechselt. Nach Beendigung seiner Arbeit war der blonde Arkonide stets in seinem Raum verschwunden, und Siankow hatte sich keine Gedanken darüber gemacht, was danach kam. Um so mehr fragte er sich jetzt.

Er wurde sich dessen bewusst, dass sie an einem Projekt arbeiteten, das möglicherweise von höchster Bedeutung für die Menschheit war - und dass er einen Assistenten hatte, von dem er so gut wie nichts wusste. »Also?« »Ich möchte weiterarbeiten.« Boris Siankow sprang ärgerlich auf, und seine Augen traten noch ein wenig mehr als sonst aus ihren Höhlen hervor. »Ich will eine Antwort.« »Jederzeit«, erwiderte Blefar. »Auf welche Frage?« Der Nexialist stand dicht vor ihm und blickte auf ihn herab. Er war mit 1,83 Metern nur mittelgroß, aber Blefar war deutlich kleiner als er.

»Bist du mit einer Frau liiert?« Der Arkonide lächelte. »Ist das wirklich wichtig, Boris? Sollten wir uns nicht auf unsere Arbeit konzentrieren? Wir werden dich und deine Lebensgefährtin mal einladen, wenn wir unsere Forschungen abgeschlossen haben. Oder hast du keine Lebensgefährtin?« Siankow fuhr sich überrascht mit dem Handrücken über den Mund. »Moment mal«, staunte er. »Das waren gleich mehrere Sätze auf einmal. Ich dachte, du kannst so was nicht: zusammenhängende Sätze formulieren.« Torris Blefar lachte, und dabei funkelten seine roten Augen vor Vergnügen. Er trat aus seinem Schattendasein hervor, und der Nexialist hatte das Gefühl, dass er sich öffnen wollte. Doch in diesem Moment trat Arol von Pathis ein, und Blefar zog sich augenblicklich wieder zurück. »Ich komme gerade von einer Sitzung der Belegschaft von Titan«, berichtete er, »und ich habe keine guten Nachrichten für dich.«

»Was ist los?« fragte Siankow ungehalten über die Störung. »Die Belegschaft hat mehrheitlich eine Forderung des Verwaltungsrates angenommen, in der verlangt wird, die Forschungen auf Titan zu beenden«, berichtete er. »Die Belegschaft ist davon überzeugt, dass die Erforschung der Spindeln eine zu große Gefahr für Titan und alle Menschen darstellt, die hier arbeiten. Man glaubt, dass man auf einer Bombe sitzt, die jeden Moment hochgehen kann. Die Leute fürchten die Folgen. Das ist natürlich Unsinn.« Boris Siankow stieß einen Fluch aus. »Ich bin wissenschaftlicher Leiter von Titan«, knurrte er verärgert. »Wie kommen die dazu, solche Beschlüsse zu fassen, ohne mich vorher zu einer Besprechung einzuladen?«

Arol von Pathis zuckte die Achseln. »Tut mir leid, aber das kann ich dir auch nicht erklären. Ich hoffe, es ist nicht zu unhöflich, wenn ich sage, dass man vermutlich geglaubt hat, es genügt, wenn ich dabei bin.« Aufgeregt verließ der Nexialist das Labor. Er war entschlossen, mit den Vertretern des Verwaltungsrates zu reden und sich jede Einmischung zu verbieten. »Er wird nichts erreichen«, stellte der adlige Arkonide kühl lächelnd fest. »Die Belegschaft hat große Rechte, und sie hat die Macht, solche Beschlüsse zu fassen. Wir müssen uns dem Ergebnis der Abstimmung beugen, ob es uns passt oder nicht.« Und dann fügte er einen bemerkenswerten Satz hinzu: »Auf Arkon wäre das nicht der Fall gewesen!«

Es dauerte nicht lange, bis Boris Siankow zurückkehrte und bestätigte, was Arol gemeldet hatte. »Die Belegschaft hat Angst«, berichtete er. »Sie wollte eine Garantie von mir, dass nichts passiert, aber die konnte ich natürlich nicht geben.« Nachdenklich blickte er auf die Spindel, die vor ihm im

Antigravfeld schwebte. Was stellte sie dar? War sie ein Informationsträger? Konzentrierten sich in ihr unvorstellbare Energien, die ein ganzes Sonnensystem auslöschen konnten, wenn sie frei wurden? Oder war sie nur ein harmloses Kunstobjekt, das einfach zu Staub zerfiel, wenn seine fünfdimensionale Struktur zerstört wurde?

Trotz intensiver Forschungsarbeit konnte er keine der Fragen schlüssig beantworten. Auch wenn es ihm schwer fiel, er musste der Belegschaft Recht geben. Es war in der Tat niemandem zuzumuten, der sich nicht freiwillig für die Forschungsarbeit an den mysteriösen Objekten zur Verfügung gestellt hatte, dass er sein Leben aufs Spiel setzte und die Spindeln in seiner unmittelbaren Nähe duldete.

»Wir haben einen Punkt erreicht, an dem wir uns entscheiden müssen«, fasste er zusammen. »Machen wir allein irgendwo weiter, wo wir niemanden gefährden, wo wir aber auch nur eingeschränkte Möglichkeiten haben, oder wenden wir uns an die Arcoana?« Er blickte den Arkoniden mit einer Mischung aus Ärger und Anerkennung an. »Du hast gewonnen, Arol«, sagte er. »Wie ich dich kenne, hast du das vorhergesehen und entsprechende Vorbereitungen getroffen. Richtig?« »Es liegt mir nichts daran, mich mit meiner Meinung durchgesetzt zu haben«, versetzte der andere abwiegelnd. »Ich hoffe, du weißt das.« »Natürlich. Davon gehe ich aus.

Dennoch ist es so, wie ich gesagt habe.« Arol von Pathis nickte. Er verschränkte die Arme vor der Brust und lehnte sich gegen einen Arbeitstisch. »Ich bin lediglich vorsichtig gewesen«, versuchte er seine Haltung zu erläutern. »Ich habe meine Fühler ausgestreckt, um für den Fall vorbereitet zu sein, dass du eine Entscheidung triffst. Selbstverständlich wollte ich dir nicht vorgehen.« »Verstehe«, nickte Boris Siankow. Er wurde von dem Verhalten der Verwaltung nicht überrascht. Er hatte eine gegen ihn gerichtete Entscheidung schon früh ins Auge gefasst. Dennoch trennte er sich ungern von dem Forschungszentrum Titan, das ihm alle notwendigen Möglichkeiten bot. »Wir starten. Hast du auch schon an ein Raumschiff gedacht? Und welches Ziel hast du ins Auge gefasst?« Er kannte den Arkoniden seit mehr als sieben Jahren. Seit vier Jahren war er sein Assistent, und er wusste, dass er sich auf ihn verlassen konnte. Arol von Pathis war ein vorausdenkender Mann und hatte stets hervorragende Organisationsarbeit geleistet.

»Ich schlage exakt das Sheokorsystem vor«, entgegnete der Arkonide. »Dort befinden sich nach meinen Informationen hochkarätige arcoanische 5-D-Spezialisten, die wir bitten können, uns bei der Untersuchung der Spindeln und der Segmente behilflich zu sein. Ich bin ziemlich sicher, dass sie unserer Bitte entsprechen werden.« »Und wie sieht es mit einem Raumschiff aus?« fragte Torris Blefar, der bisher schweigend zugehört hatte. »Ich habe, um die Sache zu beschleunigen, bereits mit Tydon von Tramis, dem Galaktischen Rat meines Volkes, gesprochen«, eröffnete Arol ihnen. »Er stellt uns die KATARIS zur Verfügung, einen 500-Meter-Kugelraumer.«

Boris Siankow überlegte nicht lange. »Gut«, beschloss er. »Wir gehen an Bord. Torris wird zwanzig weitere Männer und Frauen aus dem Forschungsteam auswählen, die uns begleiten. Das genügt. Wenn die Spindeln und die Segmente an Bord gebracht werden, will ich dabei sein.« Arol von Pathis lachte frei heraus. »Du tust ja gerade, als hättest du Angst, dass sie geklaut werden!« rief er belustigt. Der Nexialist ging nicht auf den lockeren Ton ein. »Es bleibt dabei«, entschied er.

»Wann kann die KATARIS hier sein?« »In drei Stunden«, antwortete der Arkonide. Er wurde wieder ernst. »Vielleicht hast du Recht, wenn du vorsichtig bist. Die Spindeln stellen eines der größten Rätsel dar, denen wir uns je gegenüber gesehen haben. Es wäre bodenlos leichtsinnig, sie auch nur für ein paar Sekunden aus den Augen zu lassen. Ich werde höchste Sicherheitsstufe veranlassen.« »Ich sehe, wir haben uns verstanden«, lobte Siankow ihn.

3.

Zwei weitere Tage vergingen, bis die KATARIS startete. Inzwischen hatte Torris Blefar dafür gesorgt, dass umfangreiches Forschungsmaterial an Bord des Kugelraumers gebracht worden war, so dass zahlreiche Apparaturen und Geräte aus den Labors mit auf die Reise gingen. Dann verließ der Kugelraumer Titan und das Solsystem. Boris Siankow und die beiden Arkoniden setzten an Bord ihre Forschungsarbeiten fort. Sie nahmen eine Reihe von Experimenten vor, die aber auch zu keinem befriedigenden Ergebnis führten oder irgendeine Veränderung an den Spindeln hervorriefen. So blieb nur noch die Hoffnung auf die Mitarbeit der Arcoana, da weitere Erkenntnisse in den Laboratorien Siankows nicht mehr zu erwarten waren.

Zwei Tage nach dem Start betrat Torris Blefar die Kabine des Nexialisten. »Wir unterbrechen«, verkündete er und setzte sich in einen der Sessel. Boris Siankow blickte ihn überrascht und ein wenig argwöhnisch an. Er hatte weder damit gerechnet, dass der Arkonide ihm mit einer solchen Nachricht kommen würde, noch dass er sich setzen und ihm damit zu verstehen geben würde, dass er länger bleiben wollte. »Wer sagt das?«

»Der Kommandant.« »Nun mach endlich mal den Mund auf, Torris«, forderte der Nexialist. »Ich habe keine Lust, dir ständig jede Information aus der Nase zu ziehen.« »Das ist aber auch nicht nötig«, erwiderte Blefar. »Ich habe soeben erfahren, dass wir eine Zwischenlandung auf der arkonidischen Kolonialwelt Menthis machen werden, und das gefällt mir nicht.« »Was stört dich daran?« »Es war vorher nie die Rede davon, dass wir irgendwo Zwischenstation machen«, antwortete Blefar. »Ich habe mich informiert. Menthis ist eine unserer Kolonialwelten, aber sie liegt überhaupt nicht auf unserem Kurs. Entweder wir fliegen einen anderen Planeten an, und der Kommandant behauptet, es sei Menthis - oder wir fliegen Menthis an, dann sind wir in erheblichem Maße von unserem Kurs abgewichen.« Boris Siankow machte einen ungewöhnlich ruhigen Eindruck, ein Zeichen dafür, dass er konzentriert nachdachte.

»Warum sollte der Kommandant nicht die Wahrheit sagen?« fragte er. »Arol hat mir bestätigt, dass er ein zuverlässiger und verlässlicher Mann ist.« Torris Blefar erhob sich. »Eben«, sagte er und ging ohne ein weiteres Wort hinaus. »Bleib hier!« rief der Nexialist hin ter ihm her. Vergeblich. Der Arkonide kehrte nicht um. Die Tür schloss sich hinter ihm. »Verdammt«, flüsterte Boris Siankow. »Ich möchte wirklich wissen, was ich von dir zu halten habe!« Er stand nun ebenfalls auf und eilte zur Hauptleitzentrale, wo sich Arol von Pathis und der Kommandant Hargas von Arkta befanden. Auf einem wandhohen Monitor war eine grüne Sauerstoffwelt zu sehen, der sie sich schnell näherten. Der Nexialist erkannte, dass sie sich bereits im Landeanflug befanden.

»Was hat das zu bedeuten?« fragte er unwillig. »Wir mussten kurzfristig entscheiden«, erwiderte Arol von Pathis. »Tut mir leid, Boris. Ich hätte dich informieren sollen, aber ich nahm an, es sei für dich nicht so wichtig.« Betont höflich fügte er hinzu: »Ich möchte mich in aller Form bei dir entschuldigen!« »Schon gut«, erwiderte Siankow, der augenblicklich besänftigt war. »Allerdings hätte ich es in der Tat besser gefunden, wenn ich rechtzeitig davon in Kenntnis gesetzt worden wäre. Wir haben wertvolle Fracht an Bord. Die darf auf keinen Fall gefährdet werden.«

»Du brauchst dir keine Sorgen zu machen«, versprach Arol von Pathis. »Auf Menthis sind wir in Sicherheit. Den Spindeln und den Segmenten wird nichts geschehen.« »Wir werden uns nicht lange aufhalten«, sagte Hargas von Arkta. »Ich habe Verbindung mit Menthis aufgenommen. Man bringt die nötigen Ersatzteile bereits zum Raumhafen, so dass wir in spätestens einer halben Stunde wieder starten können.« Boris Siankow war nun endgültig beruhigt. Er verließ die Zentrale, um wieder in seine Kabine zu gehen und dort seine Arbeiten aufzunehmen. Erst als die KATARIS gelandet war und Arol von Pathis seine Kabine betrat, unterbrach er seine Arbeiten. »Ist alles in Ordnung?« fragte er, stutzte und blickte den Arkoniden prüfend an.

Irgendetwas an ihm war verändert, er erkannte jedoch nicht gleich, was es war. »Warum sollte etwas nicht in Ordnung sein?« entgegnete Arol von Pathis. »Alles verläuft genau wie geplant.« »Dann ist es ja gut.« Boris Siankow wandte sich wieder seiner Arbeit zu, drehte sich jedoch schon nach kurzer Zeit um und rief verblüfft: »Du hast dir den Bart abgenommen!« Der Arkonide lächelte.

»Ich fand, er passt nicht zu mir. Außerdem wurde er mir lästig, ihn immer wieder zu färben.« Er strich sich mit den Fingerspitzen über die Oberlippe. »Du siehst besser damit aus«, stimmte der Nexialist zu. »Du solltest Torris empfehlen, seine Bartracht ebenfalls abzulegen. Bei ihm sieht sie wirklich nicht...« Eine schwere Explosion erschütterte die KATARIS. Erschrocken blickte Boris Siankow sein Gegenüber an. Das Raumschiff wankte unter einem weiteren Schlag. Während der Nexialist zu Boden stürzte, hielt der Arkonide sich an einem Tisch fest, warf sich dann herum und stürzte aus dem Raum auf den Gang hinaus.

Abermals erbebt die KATARIS unter einem schweren Schlag. Siankow, der sich aufrichten wollte, wurde von einem herabfallenden Gerät getroffen und fiel erneut auf den Boden. Wütend stieß er es zur Seite, raffte sich auf und kämpfte sich auf schwankendem Boden zur Tür durch. Jetzt erschütterten Explosionen das Raumschiff. Die Alarmsirene heulte, und aus den Interkorns hallten die Befehle des arkonidischen Kommandanten. Boris Siankow hörte zunächst kaum hin, doch dann erfasste er, dass von einem Angriff die Rede war, und er blieb an der Tür stehen. Es wurde still. Das Raumschiff erzitterte nicht mehr unter der Wucht anstürmender Energien.

»Unbekannte feindliche Einheiten greifen uns an«, wiederholte der Kommandant. »Unsere Schutzschirmsysteme sind ausgefallen.« Als keine weitere Meldung erfolgte, trat der Wissenschaftler auf den Gang hinaus. Er sah, dass Rauchschwaden über den Boden zogen, die nur zum Teil von den Abluftöffnungen aufgesogen wurden, und er begriff, dass die KATARIS den kaum begonnenen Kampf bereits verloren hatte. Mehrere Arkoniden kamen aus einem Nebenraum. Sie trugen Atemmasken, Ohne ihn zu beachten, hasteten sie an ihm vorbei. »Arol!« brüllte Siankow. Von dem Arkoniden war nichts zu sehen, und weil er hoffte, dort Informationen zu bekommen oder vielleicht auch Schutz zu finden, rannte der Nexialist in Richtung Hauptleitzentrale.

Auf halbem Wege kam ihm Torris Blefar entgegen. Sein Gesicht war von Rauch geschwärzt. Hitze hatte ihm fast alle Haare vom Gesicht gesengt. »Wir sind erledigt«, sagte Blefar keuchend. Er öffnete ein Fach an der Wand und holte zwei Atemmasken hervor. Eine reichte er dem Nexialisten, während er sich die andere vor das Gesicht presste und tief durchatmete. »Die KATARIS ist nur noch ein Wrack.« »Bist du sicher?« fragte Siankow, der die Maske kurz absetzte. »Absolut«, antwortete der Arkonide. Boris Siankow packte ihn bei den Schultern. »Kannst du nicht wenigstens jetzt mal den Mund aufmachen und ausführlicher reden?« brüllte er ihn an, »Ich will wissen, was los ist.«

Torris Blefar blickte ihn erstaunt an. »Habe ich doch gesagt«, erwiderte er. Siankow stöhnte genervt. Er schob den Assistenten zur Seite und hastete durch die Gänge bis zur Zentrale, in der sich neben dem Kommandanten etwa zwanzig Männer und Frauen aufhielten, deren erregte Stimmen deutlich von der Stimme des Kommandanten übertönt wurde. Hargas von Arkta setzte seine ganze Autorität ein, um in einer bedrohlichen Situation zu retten, was zu retten war. Ein bulliger Mann trat dem Wissenschaftler entgegen. »Du hast hier nichts zu suchen«, sagte er energisch, nahm ihn mit beiden Händen an den Oberarmen und drängte ihn zurück. »Verkrieche dich irgendwo, aber störe uns nicht. Wir haben verdammt was zu tun!«

»Wie redest du mit mir?« tobte der Marsianer. »Ich will wissen, was los ist.« Der Arkonide gab ihm wortlos einen Stoß, der ihn durch den Gang fliegen und dann stürzen ließ. Als Siankow sich wieder aufrichtete, hatte sich das Schott zur Zentrale geschlossen. Er spürte zwei Hände, die ihm halfen, auf die Beine zu kommen. Als er aufblickte, sah er Torris Blefar. »Noch Fragen?« Der Assistent lächelte verzerrt. »Versuch nur nicht, witzig zu sein«, erregte sich Siankow. »Ich werde dich...« Weitere, schwere Schläge trafen das Raumschiff und erschütterten es bis in die Grundfesten hinein. Es wankte, da die Antigravs versagten, und einige Sekunden lang schien es, als würde es seine Lage verändern. Erst in diesen Sekunden, als es schien, als werde sich der 500-Meter-Kugelraumer um seine Achse drehen, erfasste Boris Siankow, dass er sich in höchster Gefahr befand.

Er klammerte sich an Torris Blefar, der an einem Griff Halt gefunden hatte. Die Vorstellung, dass eine Kugel mit einem Durchmesser von 500 Metern geradezu ins Rollen geraten könnte, jagte ihm einen Schauer der Furcht über den Rücken. »Das ist unmöglich«, sagte er keuchend. »Ein Raumschiff wie die KATARIS kann gar nicht am Boden vernichtet werden. Kein noch so konzentrierter Energiebeschuss ist in der Lage, die Schirme zu durchschlagen und die KATARIS schon beim ersten Angriff in Verlegenheit zu bringen.« Blefar antwortete nicht. Er ließ den Griff los, da sich das Raumschiff beruhigt hatte und nicht mehr wankte.

»Oder?« Siankow löste sich von seinem Assistenten und sah sich auf dem Gang um. Niemand außer ihnen hielt sich hier auf. Durch einige Risse, die in der Decke entstanden waren, drang Rauch, der jedoch sofort von den Be- und Entlüftungsschlitzen an den Gangseiten abgesogen wurde. »Du gehst mir auf den Geist mit deiner Schweigsamkeit«, sagte der Marsianer. »Sei nicht so ungeduldig«, erwiderte Blefar. Boris Siankow blickte ihn unsicher an, und während er überlegte, was diese Antwort wohl zu bedeuten hatte, erinnerte er sich an den Zweck ihrer Reise. Siedend heiß fiel ihm ein, dass sie die Spindeln und Segmente sichern mussten. Sie durften der feindlichen Macht nicht in die Hände fallen. »Wir müssen die Spindeln verstecken!« rief er. »Schnell! Wir müssen sie irgend wie verschwinden lassen.« Der Arkonide nickte nur. Er lief ihm voraus zu den Laboratorien, in denen sie an den Spindeln und den Segmenten gearbeitet hatten. Als sie sich ihrem Ziel näherten, flog plötzlich ein Schott auf, und zwei überaus bedrohlich aussehende Gestalten traten ihnen mit erhobenen Waffen entgegen. »Naats!« entfuhr es Blefar.

Er hob die Arme, um anzuzeigen, dass er nicht kämpfen wollte. Boris Siankow machte es ihm nach. Die beiden Angreifer waren etwa drei Meter groß, so dass sie mit ihren schwarzbraunen Kugelköpfen bis fast an die Decke reichten. Mit ihren drei Augen blickten sie den Nexialisten und den Arkoniden feindselig an. Sie hatten kurze, stämmige Säulenbeine und überlange Arme. Die Naats wirkten etwas zurückgeblieben, aber es waren intelligente und gebildete Geschöpfe eines Volkes, das sich in den vergangenen Jahrtausenden aus der Sklaverei der Arkoniden gelöst und eine eigene Zivilisation entwickelt hatte. »Wie kommt ihr dazu, uns anzugreifen?« fragte Boris Siankow. »Wir befinden uns auf einer friedlichen, wissenschaftlichen Expedition.«

Sie kamen wortlos her und durchsuchten ihn und den Arkoniden nach Waffen. Dann öffneten sie einen Laborraum, stießen sie hinein und verschweißten die Tür mit ihren Waffen. »Das war's«, kommentierte Blefar. Boris Siankow ging zu einem Interkom und versuchte, ihn einzuschalten. Es gelang nicht. »Wir sitzen in der Falle«, sagte er. Der Arkonide nickte nur. Er setzte sich auf einen Hocker, während Boris Siankow unruhig auf und ab ging. »Haben wir keine Möglichkeit, einen Notruf abzuschicken?« fragte der Nexialist. »Und wieso greift niemand ein? Wir sind auf Menthis, einem Stützpunkt der Arkoniden. Wie kann das geschehen? Die Arkoniden müssten die Naats eigentlich zurückschlagen, aber sie scheinen nichts zu unternehmen. Und seit wann sind Naats rebellisch?«

Die beiden Männer blickten sich an, und Boris Siankow verstummte. Er blieb stehen, überlegte kurz und setzte sich dann auf einen Hocker in der Nähe des Arkoniden. Dabei ließ er ihn keine Sekunde lang aus den Augen. »Ich will ehrlich zu dir sein, was du offenbar nicht mit mir bist«, sagte der Marsianer. In diesem Moment schien sich sein Haar noch mehr zu sträuben als normalerweise. Die Augen mit der winzigen Iris traten weiter als sonst aus den Höhlen, und die Augäpfel bewegten sich ruckartig, so dass er fast an ein Chamäleon erinnerte. »Nur zu«, forderte Torris Blefar ihn auf. »Ich glaube, dass du uns an jemand verraten hast«, eröffnete Siankow ihm. »Du verhältst dich eigenartig, und das gefällt mir nicht.«

Als der Arkonide nicht reagierte, sprang er auf, trat an ihn heran und beugte sich über ihn, bis ihre Gesichter nur noch Zentimeter voneinander entfernt waren. »Los, raus damit! Für wen tust du das? Bist du ein Monarchist, der sich einbildet, Arkon wieder zur ehemaligen Größe führen und Atlan in den Stand eines Imperators erheben zu müssen?« Torris Blefar drückte ihm die Hand vor die Brust und stand ebenfalls auf. Er rückte von Siankow ab. »Unsinn«, erwiderte er nüchtern.

»Du bist ein Verräter«, klagte ihn der Marsianer an. »Du willst die Spindeln und die Segmente für das arkonidische Volk allein.« Er fuhr sich mit dem Handrücken über die plötzlich trocken gewordenen Lippen. »Ich verstehe; du hast im Verlauf unserer Forschungen etwas herausgefunden, was du uns verschwiegen hast«, verdächtigte er ihn. »Raus damit. Was ist es? Was ist das Geheimnis der Spindeln?« »Mach dich doch nicht lächerlich.« »Aha, das waren immerhin schon vier Worte auf einmal. Ein beachtlicher Fortschritt für dich. Und jetzt rede weiter. Ich will was hören.« Torris Blefar lächelte kühl - und schwieg. Er lehnte sich gegen einen der Tische, verschränkte die Arme vor der Brust und blickte Boris Siankow gelassen an.

»Verdammter Träumer«, sagte der Nexialist verächtlich. »Was glaubst du wohl, wie weit du damit kommst? Bestimmt nicht weit. Man wird sehr bald dafür sorgen, dass deine Träume platzen.« Torris Blefar lächelte noch immer, und dann ging er nach nebenan in eine Hygienekabine. Dort zog er sich aus und reinigte sich von dem Schmutz, der an ihm haftete. Als er danach zurückkehrte, war der Zorn Siankows keineswegs verrückt, und sein Misstrauen gegen ihn hatte sich eher noch verstärkt. Der Arkonide legte sich auf einen der Tische, schob sein zusammengerolltes, altes Hemd unter den Kopf und schloss die Augen. »Du kannst jetzt nicht schlafen!« protestierte der Nexialist. »Doch«, antwortete Blefar, und dann verrieten seine regelmäßigen Atemzüge, dass er binnen Sekunden eingeschlafen war.

Boris Siankow blickte ihn wütend an. Er hätte sich am liebsten auf ihn gestürzt, um die Wahrheit aus ihm herauszuprügeln, kannte den Arkoniden jedoch gut genug, um von vornherein am Erfolg einer solchen Aktion zu zweifeln. Deshalb ging er ebenfalls in die Hygienekabine. Gern hätte er gewusst, was sich mittlerweile am Bord tat. Er konnte sich denken, dass die Naats die KATARIS nicht schon beim ersten Ansturm erobert hatten, sondern sich von Abschnitt zu Abschnitt durchkämpfen mussten, bis sie die Hauptleitzentrale erreichten. Er wünschte sich, dass sie scheiterten und zurückgeschlagen werden konnten, doch dazu konnte er im Augenblick nichts beitragen. Er konnte nur warten, und ihm blieb nichts anderes übrig, als sich mit der Situation abzufinden, die er nach Abschluss der Kämpfe vorfand.

Mehr als zwei Stunden vergingen. Boris Siankow konnte nicht schlafen. Er wartete neben dem Arkoniden, den offenbar nichts aus seiner Ruhe bringen konnte, bis ein grüner Desintegratorstrahl die verschweißte Tür öffnete. »Endlich«, seufzte Boris Siankow, als Arol von Pathis eintrat. Er atmete auf. »Ich fürchtete schon, den verdammten Naats könnte es gelingen, die KATARIS zu erobern.« Er ging dem Arkoniden entgegen, reichte ihm die Hand. »Du glaubst gar nicht, wie ich mich freue!« Arol von Pathis übersah die ausgestreckte Hand des Nexialisten. »Kommen wir zur Sache«, sagte er. »Du bist Gefangener der FAMUG. Ich erwarte Disziplin und, Einsicht von dir. Solltest du widerspenstig sein, werde ich dafür sorgen, dass dein Widerstand sehr schnell gebrochen wird, und du kannst dich darauf verlassen, dass ich nicht zimperlich bin. Habe ich mich deutlich genug

ausgedrückt?»

Boris Siankow blickte den Mann konsterniert an, dem er über viele Jahre hinweg vertraut hatte. Arol von Pathis hatte sich als Anhänger von »Für Arkons Macht und Glorie«, abgekürzt FAMUG, zu erkennen gegeben, einer Organisation, deren erklärtes Ziel es war, das arkonidische Imperium in alter Blüte auferstehen zu lassen. Und dabei war Arol von Pathis alles andere als höflich gewesen. Er hatte seine Maske fallen lassen und ihm ein brutales Gesicht gezeigt. Der Nexialist ließ verdattert die Hand sinken. Er wusste, dass er verloren hatte.

Atlas hatte den Arkoniden innerhalb von 30 Jahren zu Wohlstand und Einfluss verholfen und sie im Galaktikum zu ebenbürtigen Konkurrenten der Terraner gemacht. Diese Entwicklung zu neuem Glanz nach mehr als zweitausend Jahren eines Schattendaseins, die für manche einer Wiedergeburt gleichkam, hatte das Selbstbewusstsein der Arkoniden derart gestärkt, dass ambitionierte Kräfte unter ihnen bereits davon träumten, zur führenden Macht in der Milchstraße aufzusteigen und das Imperium in alter Blüte auferstehen zu lassen - mit allen Konsequenzen.

Boris Siankow wusste sehr wohl, dass sich solche Machtbestrebungen in Grenzen hielten, solange Atlas zur Stelle war und seine überragende Persönlichkeit einsetzen konnte. Doch der Arkonide hatte an der Coma-Expedition teilgenommen und war mittlerweile seit mehreren Jahren von der politischen Bühne Arkons verschwunden. In dieser Zeit hatten die radikalen Elemente - vor allem auch der Separatisten - immer mehr an Einfluss gewonnen. Davon hatte der Nexialist mehrfach gehört, wenngleich es ihn nicht sehr interessiert hatte. Nun aber, da die Auswirkungen des Radikalismus arkonidischer Prägung ihn direkt betrafen, erinnerte er sich an die Zusammenhänge.

Die einflussreichste Gruppe der Radikalen nannte sich »Für Arkons Macht und Glorie«. Sie war aus dem »Bürgerkomitee für die Wiedereinführung der Monarchie« hervorgegangen, das bereits im Jahr 1171 dafür eingetreten war, Atlas zum arkonidischen Imperator zu erheben. Seine Ablehnung hatte damals in vielen traditionsbewussten Kreisen Unmut erregt und war auf großes Unverständnis gestoßen. Boris Siankow erinnerte sich an einen Kommentar, den Tydon von Tramis, der Galaktische Rat von Arkon, vor der Presse abgegeben hatte. Darin hatte er gesagt, dass die Generation neuer Arkoniden, die an die Macht strebe, in Atlans Abwesenheit nur das weiterführe, was er begonnen hatte, nämlich den Stellenwert seines Volkes auf galaktopolitischer Ebene zu erhöhen.

Das war jedoch eine totale Verdrehung von Atlans Intentionen gewesen. Siankow kannte Atlas schon lange genug, und er wusste, dass der Arkonide seinem Volk zu einer stärkeren Position innerhalb des Galaktikums verhelfen wollte und es nach seinen Vorstellungen den Terranern in fairem Wettstreit ihre Vormachtstellung streitig machen sollte. Dabei beabsichtigte Atlas jedoch auf keinen Fall, dass sie sich außerhalb der galaktischen Völkergemeinschaft oder gar gegen die Galaktiker stellten. In den Augen Siankows und vieler anderer war die FAMUG eine seriöse politische Partei, die sich zu ihren separatistischen Bestrebungen bekannte. Zu ihren prominentesten Vertretern gehörte Tydon von Tramis der Galaktische Rat der Arkoniden. Ihn hatte der Nexialist als Garant dafür angesehen, dass sich die Politik der Gruppe bei allem Ehrgeiz doch stets innerhalb der Vorstellungen einer Politik der Gemeinschaft aller galaktischen Völker bewegen würde. Nun begann er unsicher zu werden.

Es war ein offenes Geheimnis, dass sich in einer solchen Partei wie der FAMUG auch radikale Elemente befanden, die bereit waren, mit verbrecherischen Methoden zu arbeiten. Doch Boris Siankow hatte nicht eine Sekunde lang daran gezweifelt, dass diese Elemente von der Parteiführung stets unter Kontrolle gehalten werden konnten. Jetzt musste er erkennen, dass er sich geirrt hatte. Ihm war klar, dass es um den Diebstahl der beiden Spindeln und Segmente an Bord ging. Er wusste aber nicht, was die Arkoniden damit anfangen konnten.

Seine Blicke flogen kurz zu Torris Blefar hinüber, der sich vom Tisch erhoben hatte und mit hängenden Armen dastand. Dem Arkoniden war nicht anzusehen, was er dachte. Er war so unscheinbar wie gewohnt, eine nebensächliche Figur, die sich im Raum aufhielt, jedoch ohne die geringste Bedeutung war. Siankow verzog verächtlich die Lippen. Er hatte sich in Blefar ebenso getäuscht wie in Arol von Pathis, und er fragte sich, welche Rolle der blonde Arkonide in diesem Spiel übernommen hatte.

War es den Arkoniden wirklich gelungen, etwas über die Spindeln und die Segmente herauszufinden, was er noch nicht wusste? Er spürte, wie sich sein Rücken verkrampfte, und zugleich wurde ihm die Brust eng, so dass er nicht mehr frei atmen konnte. Er sah sich einem Abgrund an Verrat gegenüber. Mehr noch als dieser aber schmerzte ihn, dass die Arkoniden offenbar über ein Wissen verfügten, das ihm nicht zugänglich war. Es war eine oder bittersten Enttäuschungen für Boris Siankow, und am liebsten hätte er Torris Blefar gepackt und die Wahrheit aus ihm herausgeprügelt. Sie haben das Geheimnis der Spindeln gelöst, dachte er verzweifelt, und sie sagen mir nicht, was es ist!

4.

Als Boris Siankow zusammen mit den anderen Gefangenen die KATARIS verließ, erkannte er das ganze Ausmaß der Zerstörungen. Die FAMUG-Arkoniden und die Naats hatten ihn sowie drei terranische Wissenschaftler aus seinem Team in einen großen Antigravgleiter verfrachtet, in dem auch für weitere fünfzig Mann Platz gewesen wäre. Arol von Pathis ließ keinen Zweifel daran, dass er das Kommando führte, während Torris Blefar sich wie ein Gefangener verhielt und kein einziges Mal etwas äußerte. Er war so unauffällig, dass der Nexialist ihn erst nach geraumer Weile bemerkte.

Siankow richtete sein ganzes Augenmerk auf die KATARIS, die auf einer weiten Ebene gelandet war. Der 500-Meter-Kugelraumer war ein rauchendes Wrack. In seiner Kugelhülle klafften gewaltige Lücken; überall dort, wo Energiestrahlen und Explosionsgeschosse eingeschlagen hatten. Die Hangars waren aufgerissen. Was noch nicht zerstört war, wurde von Robotern aus dem Raumschiff befördert und in die Tiefe geworfen, wo es auf dem Boden zerschellte. Beiboote unterschiedlichster Größe wurden außenbords zur Explosion gebracht. Die Trümmer stürzten mehrere hundert Meter in die Tiefe. Die Naats leisteten gründliche Arbeit, und sie machten vor allem deutlich, dass dieses Raumschiff den Planeten nie wieder verlassen sollte.

Weit davon entfernt verließen die Überlebenden der Mannschaft den Kugelraumer. Boris Siankow sah die Männer und Frauen aus der untersten Schleuse kommen, und erschüttert stellte er fest, dass es nur wenige waren. Beim Angriff der Naats war offenbar ein großer Teil der Mannschaft ums Leben gekommen. Im Laufschritt entfernten sich die Männer und Frauen von dem Wrack, wobei sie Mühe hatten, den von oben herabregnenden Trümmern auszuweichen. Einige Naats feuerten mit Handwaffen über ihre Köpfe hinweg, um sie zu größerer Eile anzutreiben.

Der Nexialist konnte nicht umhin, Arol von Pathis in gewisser Weise zu bewundern. Immerhin hatte er sich ebenso wie alle anderen im Inneren des Raumschiffs befunden, als es diesem Beschuss ausgesetzt gewesen war. Woher hatte er gewusst, dass er nicht gefährdet war? Hatte er mit den Angreifern vereinbart, welche Bereiche des Schiffes auf keinen Fall beschädigt werden durften? Und war er sich wirklich sicher gewesen, dass sie sich an die Vereinbarungen hielten?

Während die Gefangenen zu einem weit entfernt gelandeten Kugelraumer flogen, der einen Durchmesser von etwa 800 Metern hatte, waren nur wenige Dinge klar. Dazu gehörte, dass Arol von Pathis und der Kommandant dafür gesorgt hatten, dass die Angreifer die Schutzschirme überwinden konnten. Sie hatten die Abwehrsysteme der KATARIS manipuliert oder ausgeschaltet, denn sonst wäre eine solche Überrumpelung nicht möglich gewesen. Darüber hinaus war für Siankow sicher, dass es dem Arkoniden um die Spindeln und die Segmente ging. Nur für sie konnte sich ein derartiger Aufwand lohnen.

Er ging zu Arol von Pathis hin. »Es hat wohl keinen Sinn, wenn ich dich frage, wohin wir gebracht werden«, sagte er. »Oder doch?« »Wir fliegen zu einer euch unbekannten Welt«, antwortete der Arkonide. »Es ist ein Stützpunkt der Naats. Dort wirst du ein Labor vorfinden, das nach den modernsten Gesichtspunkten der Forschung ausgestattet ist.« Siankow blickte ihn an, doch wusste er nicht zu deuten, was im Gesicht Arols zu lesen war. »Ihr werdet mir schon sagen müssen, was ihr über die Spindeln herausgefunden habt, wenn ich auf diesen Erkenntnissen aufbauen soll«, bemerkte er.

»Wir wissen nicht mehr als du«, eröffnete ihm der Arkonide. »Allerdings bin ich davon überzeugt, dass wir sehr nah dran sind. Wir werden das Geheimnis lüften, aber das soll dort geschehen, wo es uns, aber nicht anderen nützt.« Sie erreichten den Kugelraumer der Naats und flogen in einen Hangar. Arol von Pathis verließ die Maschine als erster. Er stellte sich davor auf und wartete, bis einige Naats bei ihm waren. Dann gab er den Gefangenen mit unmissverständlicher Geste den Befehl, den Gleiter zu verlassen. Erst als sie einen vorbereiteten Saal mit abgeteilten, oben offenen Kabinen erreicht hatten, bemerkte Siankow, dass Torris Blefar bei ihnen war. Der Nexialist ging zu ihm hin.

»Du spielst den Gefangenen«, sagte er zornig, »aber mich kannst du nicht täuschen. Ich habe von Anfang an den Verdacht gehabt, dass du zu diesen Leuten zählst.« Torris Blefar blickte ihn ruhig an. »Nun halt mal den Mund, Boris«, erwiderte er. »Setz dich in deine Kabine und denke nach. Später reden wir dann noch mal ruhig miteinander. Hast du mich verstanden?« Der Marsianer blickte ihn mit offenem Mund an. Hatte Blefar tatsächlich mehrere zusammenhängende Sätze von sich gegeben?

Der Arkonide wandte sich von ihm ab, betrat eine der Kabinen und legte sich dort auf ein Bett. Als Siankow ihm folgte, sah er, dass er die Arme unter dem Kopf verschränkte und die Augen schloss. »Unter diesen Umständen kannst du doch nicht schlafen«, fuhr er ihn an. »Also, versuch's gar nicht erst.« Torris Blefar antwortete nicht. Er schlief bereits. Unmutig und verärgert suchte Siankow eine der anderen Kabinen auf und setzte sich dort in einen Sessel. Er blieb nur wenige Minuten allein. Mehrere Arkoniden aus seinem Mitarbeiterstab kamen zu ihm, um ihm zu versichern, dass sie mit dem FAMUG nichts zu tun hatten. »Wir sind ebenso überrascht wie du«, sagte Armar Thures, ein alter, erfahrener Mann, der im Rahmen der wissenschaftlichen Forschung große Leistungen vollbracht hatte. »Wir haben nichts mit diesen Wirrköpfen gemein.«

»Ich glaube euch«, erwiderte der Marsianer. Dabei blickte er zu der Kabine von Torris Blefar hinüber. Er hatte die Tür nicht geschlossen und konnte das Bett sehen, auf dem der Arkonide noch vor kaum zwei oder drei Minuten gelegen und geschlafen hatte. Es war leer. Er erhob sich und trat an den anderen vorbei auf den Gang vor seiner Kabine, um sich nach Blefar umzusehen. Der Arkonide war verschwunden. Er schien sich in Luft aufgelöst zu haben. »Geht jetzt in eure Kabinen und lasst mich eine Weile in Ruhe«, bat der Nexialist. »Ich muss erst mit dieser neuen Situation fertig werden.« Sie zogen sich zurück; er schloss die Tür und legte sich auf sein Bett. Wenig später startete das Raumschiff. Er spürte es an leichten Erschütterungen. Boris Siankow fühlte sich leer und ausgebrannt. Dass Arol von Pathis sich als Verräter erwiesen hatte, war eine der größten Enttäuschungen seines Lebens. Er selbst hatte die beiden Spindeln und die Segmente bisher nur als rein wissenschaftliches Forschungsobjekt gesehen. Für Arol von Pathis aber waren sie mehr. Sie waren Instrumente einer Machtpolitik, die Siankow nicht nachvollziehen konnte. Er war zu sehr Wissenschaftler, um sich in die politischen Gedankengänge des Arkoniden hineinversetzen zu können. Die FAMUG war für ihn bisher nur ein Name ohne Inhalt gewesen, und er hatte nie auch nur einen Gedanken an die Möglichkeit verschwendet, dass er mit dieser Organisation in Berührung kommen konnte. Umso schwerer fiel es ihm nun, die für ihn völlig neue Lage zu erfassen und zu akzeptieren.

Während des Fluges zu ihrem unbekannten Ziel gingen seine Gedanken immer wieder zu Arol von Pathis. Er empfand nach wie vor eine gewisse Sympathie für den Arkoniden, und er wehrte sich gegen den Gedanken, dass er von ihm verraten worden war. Er suchte nach Ausflüchten, hielt taktische Erwägungen für möglich und redete sich ein, dass der Arkonide zu diesem verräterischen Spiel gezwungen worden war. Vielleicht bin ich in eine Aktion von Hanse-Spezialisten verwickelt, die nur dazu dient, die FAMUG aufzubrechen und zu bekämpfen, überlegte er. Arol könnte ein Agent einer Abwehrorganisation sein, der gezwungen ist, ein doppeltes Spiel zu betreiben, um auf diese Weise an sein Ziel zu kommen. Doch es half nichts. Je länger er darüber nachdachte, desto deutlicher setzte sich die Erkenntnis durch, dass er sich in dem Arkoniden gründlich getäuscht hatte. Arol von Pathis war tatsächlich, als was er sich zu erkennen gegeben hatte - ein unerbittlicher Kämpfer für die Ideen für »Arkons Macht und Glorie«.

Siankow wurde sich darüber klar, dass die gesamte Aktion ihres Abzugs von Titan mit der KATARIS nur möglich gewesen war, weil Arol von Pathis entsprechende Vorbereitungen getroffen hatte. Er hatte ihm vieles überlassen, weil er ihm vertraut hatte. Je länger Siankow darüber nachdachte, desto mehr glaubte er, dass der Arkonide die Fäden aus dem Hintergrund gezogen und die Entscheidung des Belegschaftsrates in der Forschungsstation von Titan herbeigeführt hatte, um ihn dann vor vollendete Tatsachen zu stellen. Ich habe mich übel' den Beschluss aufgeregt, und ich habe dagegen protestiert, rief sich der Nexialist in Erinnerung, aber ich habe es halberzig getan. Ich habe meinen Einfluss nicht wirklich geltend gemacht, und ich habe gar nicht erst versucht, Unterstützung durch meine Freunde von der Erde zu bekommen. Im Grunde genommen habe ich mich schon mit dem abgefunden, was beschlossen wurde, bevor die letzte Entscheidung gefallen war. Ich habe mich auf das Urteil von Arol verlassen, wen ich ihm blind vertraut habe.

Hargas von Arkta richtete sich unter Schmerzen von der Trage auf, die ihm als Lager diente. Sie glitt erschütterungsfrei zwischen den Männern und Frauen über den Boden hinweg, die sich vom Wrack der KATARIS entfernten. Maßlose Wut erfüllte den Kommandanten des Raumschiffs. Hellen von Trym, die als seine Stellvertreterin fungierte, hatte ihm vom Medosyn sogar ein Beruhigungsmittel spritzen lassen, weil sie fürchtete, dass er einen Kreislaufkollaps erleiden würde. Beim Kampf um die Hauptleitzentrale hatte er schwere Verbrennungen an den Beinen erlitten, die es ihm unmöglich machten, sich aus eigener Kraft zu bewegen.

»Leg dich hin«, empfahl sie und legte ihm sanft die Hand an die Schulter. Ihre Blicke begegneten sich, und er erkannte tiefes Mitgefühl in ihnen. »Du kannst es nicht mehr ändern. Jetzt kommt es nur noch darauf an, dass wir überleben.« »Ich weiß nicht, ob ich das wirklich will«, antwortete er, während er sich ächzend auf die Antigrav-Trage sinken ließ. »Ich habe Arol von Pathis vertraut, aber dieser Hund hat uns alle verraten. Er hat uns gesagt, dass wir den Galaktischen Rat Tydon von Tramis auf diesem verdammten Planeten treffen werden, und ich habe ihm geglaubt.«

»Ich weiß.« Sie lächelte müde. »Ich war dabei. Hast du das vergessen?« »Nein. Natürlich nicht. Entschuldige. Es frisst mich innerlich auf, wenn ich sehe, was aus der KATARIS geworden ist.« »Mich auch«, versuchte sie, ihn zu beruhigen. Sie überwand eine Anhöhe, und nun ging es über ein schmales Felsband steil in die Tiefe. Minuten später konnten sie das Wrack der KATARIS nicht mehr sehen. Sie hörten nur vereinzelte Explosionen, wenn die Naats wieder einmal eines der Beiboote, der Kleinstraumschiffe und anderes Ausrüstungsgut vernichteten, das ihnen in irgendeiner Weise helfen konnte den Planeten wieder zu verlassen.

»Es hätte schlimmer kommen können«, konstatierte sie. »Immerhin haben sie uns auf einem Planeten ausgesetzt, auf dem wir ohne bedeutende technische Hilfsmittel überleben können.« Er schloss die Augen und verzichtete auf eine Antwort. Er war nicht davon überzeugt, dass sie Recht hatte. Aus Erfahrung wusste er, dass es genügend Sauerstoffplaneten gab, die auf den ersten Augenschein hin geradezu ideal erschienen, auf denen Mikroorganismen aber sehr schnell dafür sorgten, dass ungeschützte Raumfahrer tödlichen Krankheiten zum Opfer fielen. Er musste an seine Beine denken. Sie waren an Bord zwar notdürftig versorgt worden und er wusste, dass sie eine medizinische Ausrüstung mitgenommen hatten, aber erst bei einer möglichen Entzündung der Wunden würde sich zeigen, ob er eine Überlebenschance hatte.

»Wir müssen die Erde oder Arkon verständigen«, sagte er, ohne die Augen zu öffnen. »Yart Fulgen muss so schnell wie möglich informiert werden.« »Mach dir keine Sorgen«, erwiderte sie. »Sobald die Naats abgezogen sind, wird das schnellstens erledigt.« Es war gut, dass er sie nicht ansah. Möglicherweise hätte er bemerkt, was sie dachte. Sie hatten keine technische Ausrüstung mehr, die ihnen erlaubte, einen Hyperfunktionspruch abzusetzen. Um einen entsprechenden Sender zu bekommen, mussten sie zum Wrack zurückkehren und es durchsuchen. Doch die Naats leisteten gründliche Arbeit. Hellen konnte sich nicht vorstellen, dass sie bei ihrem Vernichtungswerk ein so wichtiges Gerät wie einen Hypersender übersehen würden.

Bald darauf erreichten sie das Ende des Felsbandes. Nun galt es, eine Steilwand zu überwinden, die etwa zweihundert Meter tief nahezu senkrecht abfiel. Dabei konnte ihnen nur die Antigrav-Trage helfen. Hargas von Arkta ließ sich allein an der Steilwand herabsinken, verließ die Trage, nachdem er den Boden erreicht hatte, und befahl dem Steuersyntron, wieder zu den anderen aufzusteigen, um jeden einzelnen auf diese Weise in Sicherheit zu bringen.

Zwei Tage nach dem Start holten zwei Naats Boris Siankow ab und brachten ihn zu Arol von Pathis in eine Messe. Der FAMUG-Mann saß an einem mit Delikatessen und ausgesuchten Getränken reich gedeckten Tisch. »Setz dich«, befahl der Arkonide. »Man hat mir gesagt, dass du seit zwei Tagen nichts mehr gegessen hast. Machst du es den Ertrusern nach und gehst in den Hungerstreik?« »Ich habe keinen Appetit«, erwiderte der Nexialist knapp. Arol von Pathis nahm sich eine Art Krabbe, deren Schale bereits aufgebrochen war. »Den solltest du versuchen«, empfahl er dem Marsianer. »Gourmets geben ein Vermögen für diese Schalentiere aus.«

Boris Siankow griff nach einem Stück Brot, schenkte sich Wasser ein und begnügte sich mit beiden. Verächtlich blickte er den Arkoniden an. »Du hast dir deinen Verrat sicherlich lange überlegt«, sagte er. »Du hast nur eines dabei übersehen: Du kannst mich nicht zwingen, meine Forschungsarbeiten fortzusetzen.« Arol von Pathis ließ ein wenig Fleisch auf der Zunge zergehen. Mit geschlossenen Augen genoss er den Geschmack, und ein Lächeln glitt über seine Lippen. Schließlich öffnete er das rechte Auge und blickte sein Gegenüber spöttisch an. »Wirklich nicht?« »Niemals.« »Wie kann man nur so naiv sein?«

»Du denkst im pharmazeutische Mittel?« »Allerdings. Aber nicht nur. Wenn sich nach einer gewissen Frist, die ich noch festlegen werde, kein Erfolg abzeichnet, werde ich einige aus dem Team liquidieren lassen, und wenn das nichts hilft, werden weitere Männer und Frauen liquidiert, so lange, bis es kein Team mehr gibt, oder bis wir Resultate haben.« Boris Siankow erschauerte. Er wusste, dass es Pharmaka gab, mit denen man alles erreichen konnte, wenn man nur wollte. Doch gerade diese Mittel waren nicht ohne Nebenwirkungen. Die Drohung, Wissenschaftler des Teams umzubringen,

betrachtete er als nicht so wichtig. Er konnte sich nicht vorstellen, dass Arol von Pathis sich selbst auf diese Weise schwächen würde.

»Das wäre eine gewagte Spekulation«, meinte er. »Du könntest mich in der Tat mit solchen Mitteln zwingen, zugleich aber würdest du meine Persönlichkeit und meinen Geist vernichten. Wenn ich das Geheimnis der Spindeln und der Segmente danach nicht innerhalb einer bestimmten Frist ergründe...« »... bleibt von dir nur noch ein geistiges und körperliches Wrack«, ergänzte Arol von Pathis, als der Nexialist nicht weitersprach. »Na und? Du wirst es schaffen. Du wirst die Frist nicht überschreiten, denn du bist nicht nur ein ehrgeiziger und außerordentlich kreativer Mann, du lebst auch gern. Wahrscheinlich wirst du dir die ganze Zeit über einreden, dass es dir schließlich gelingen wird, aus unserem Forschungsinstitut zu fliehen und das Geheimnis mitzunehmen.«

»Was willst du mit den Spindeln?« fragte der Nexialist. »Bis jetzt weiß niemand, was sie darstellen sollen.« »Meine Leute und ich glauben, dass sie ein Machtinstrument erster Ordnung sind«, antwortete der Arkonide so schnell, als habe er nur auf eine solche Frage gewartet. »Dir ist natürlich klar, dass ich nicht allein bin. Unsere Gruppe aus dem Bürgerkomitee für die Wiedereinführung der Monarchie ist sehr groß. Wir können auf ein riesiges Schattenheer von uns ergebenden Naats zurückgreifen. Die Spindeln und die Segmente werden uns dazu verhelfen, unsere Ziele zu erreichen.« Boris Siankow legte beide Hände vor das Gesicht.

»Wenn du nichts istst«, sagte Arol von Pathis, »bist du bald so entkräftet, dass du stärker auf Pharmaka anspruchst, weil du keinen Widerstand mehr leisten kannst. Du wirst das Rätsel der Spindeln lösen, aber danach wirst du keine Kraft mehr für die Flucht haben. Der Hunger wird dich in die Knie zwingen, und ich werde dir das Geheimnis mit einem höflichen Lächeln aus der Hand nehmen!« Er griff nach einem Weinglas und hob es spöttisch grüßend vor Siankow, bevor er trank. Der Nexialist griff zu. Der Hunger überwältigte ihn jetzt, und er stopfte in kürzester Zeit soviel in sich hinein, wie sein Magen fassen konnte. »Du bist ein verfluchter Hund«, beschimpfte er den Arkoniden. »Ich hasse und verachte dich für deinen Verrat, und ich schwöre dir, dass du dafür bezahlen wirst!« »Das höre ich gern«, erwiderte Arol von Pathis. Erneut hob er sein Glas. »Ich mag Gegner, die kämpfen, und ich freue mich, dass du zu alten Tugenden zurückgefunden hast.«

Die beiden Männer blickten sich an; keiner wich dem anderen aus. Arol von Pathis war sichtlich davon überzeugt, dass er als Sieger aus dem Duell mit Siankow hervorgehen und das Geheimnis der Spindeln für sich gewinnen würde. Boris Siankow sah voraus, dass es am Ende zu einem Kampf zwischen ihnen beiden kommen würde, bei dem nur einer überleben konnte. Er war entschlossen, derjenige zu sein, der als Sieger aus dem Kampf hervorging. »Wieviel Zeit lässt du mir?« fragte er. »Das wirst du bald merken«, antwortete der Arkonide. »Es hängt völlig von deiner Mitarbeit ab. Du weißt, dass ich sehr wohl beurteilen kann, ob du tatsächlich an diesem Problem arbeitest oder nicht. Mich kannst du nicht täuschen, denn ich war zu lange dein Mitarbeiter.«

»Ich weiß«, erwiderte Boris Siankow.

Er saß in einer Falle; er musste tun, was Arol von Pathis von ihm verlangte. Doch es war nicht allein die Angst vor der geistigen und körperlichen Vernichtung, die ihm drohte, sondern es war auch das Gefühl der Verantwortung für die Spindeln und die Segmente, das ihn zum Kampf ums Überleben zwang. Wie sollte er Perry Rhodan erklären, dass er diese wertvollen und möglicherweise unersetzlichen Objekte in die Hände einer Organisation wie F AMUG hatte fallen lassen? Erst jetzt - nach dem Verlust der Objekte - wurde ihm das volle Ausmaß der Verantwortung bewusst, in der er stand. Perry Rhodan hatte ihm die Spindeln und die Segmente nicht ohne Grund anvertraut.

Er hatte es getan, weil er davon überzeugt war, dass sie bei ihm in sicheren Händen waren. Doch Siankow war seiner Verantwortung nicht gerecht geworden.

Der Marsianer schwor sich, dass er seinen Fehler wiedergutmachen würde. In spätestens vier Wochen bin ich frei und wieder auf der Erde! nahm er sich vor.

5.

Sieben Monate nach dem seltsamen Gespräch und dem Essen an Bord des Kugelraumers befand sich Boris Siankow zusammen mit den anderen gefangenen Wissenschaftlern noch immer auf einer ihm unbekannten Welt in einem Stützpunkt der Naats, und trotz größter Anstrengungen war er bei seinen Forschungen noch nicht weitergekommen. Boris Siankow war erschöpft, und er verließ das Labor, um in den Park zu gehen, der das Forschungsinstitut umgab. Müde blickte er zu den drei Monden hoch, die sich blass am südlichen Himmel abzeichneten. Der schwere Geruch exotischer Pflanzen lag in der Luft, und aus dem Laub der Bäume heraus erklang der Gesang von Vögeln und Insekten.

Längst hatte er sich daran gewöhnt, dass die Schwerkraft auf diesem Planeten mit 1,2 Gravos spürbar höher war als auf der Erde und ganz erheblich höher als auf dem Mars. Als Siankow einen Bach erreichte und an seinem Ufer stehenblieb, konnte er durch eine unüberwindliche Mauer aus Formenergie auf das Land hinaus sehen. Die Forschungsstation war dicht unter der Spitze eines Berges eingerichtet worden. Von hier aus reichte der Blick weit über ein hügeliges, größtenteils dicht bewaldetes Land. Eine Reihe von kreisrunden Seen ließ erkennen, dass es in diesem Gebiet zahlreiche Vulkane gegeben hatte, die irgendwann zur Ruhe gekommen waren. Ihre Krater hatten sich mit Wasser gefüllt. Im Dunst der Ferne und kaum noch zu erkennen lag eine ausgedehnte Stadt. Von dort stieg ein Kugelraumer auf. Mit hoher Beschleunigung verschwand er im nahezu wolkenlosen Himmel.

Es gab keine Möglichkeit, die Forschungsstation zu verlassen. Sie lag unter einer syntronisch kontrollierten Kuppel aus Formenergie. Aus dem Schatten eines Baumes trat Torris Blefar hervor. Der Kies knirschte unter seinen Füßen. »Hallo«, sagte er, als er neben Boris Siankow stand. Der Nexialist blickte ihn finster an. »Ich wäre dir dankbar, wenn du meinen Weg nicht kreuzen würdest«, knurrte er. »Es ist schon schlimm genug, dass ich mich mit Arol von Pathis auseinandersetzen muss, aber im Gegensatz zu dir habe ich bei ihm keine Wahl.«

»Die hast du auch bei mir nicht«, erwiderte Torris Blefar. Er nahm einen vertrockneten Zweig und ließ ihn in das Wasser fallen. Einige Fische stoben erschrocken davon. Boris Siankow blickte ihn an. »Wie meinst du das?« »Ich habe mittlerweile herausgefunden, wo wir sind«, antwortete der Arkonide, dessen Haar nun nicht mehr blond, sondern silberweiß war. Der künstlich hinzugefügte Farbton hatte sich in den letzten Monaten verflüchtigt. Auch Torris hatte sich den Bart abgenommen. Er wirkte dennoch so unscheinbar wie zuvor. »Ach, tatsächlich?« Siankow war nicht sonderlich interessiert. Er erfasste die Bedeutung der Aussage nicht.

»Es wird Zeit, dass ich dir sage, wer ich wirklich bin!« Blefar zupfte ein Blatt von einem Baum und zerrieb es zwischen den Fingern. Danach atmete er den würzigen Geruch ein, den das Blatt verströmte. »Das ist nicht nötig«, entgegnete der Nexialist. »Ich weiß, wer du bist. Ein Verräter wie Arol von Pathis.« »Eben nicht.« Torris Blefar veränderte sich auf seltsame Weise. Sein Gesicht straffte sich, und in seine Augen trat ein helles Licht. Boris Siankow blickte ihn erstaunt an, und plötzlich wurde ihm bewusst, dass er einer Persönlichkeit gegenüberstand, die sich bisher unter der Maske der Bescheidenheit verborgen hatte. »Ich arbeite schon lange im Auftrag von Yart Fulgens GAFIF. Yart hat mich auf Arol von Pathis angesetzt, weil sich die gegen ihn bestehenden Verdachtsmomente immer mehr verdichtet hatten. Ich habe versucht, unseren Aufbruch von Titan zu verhindern, war jedoch nicht schnell genug. Arol von Pathis und seine Helfer wussten zu verhindern, dass ich Yart verständige.« Boris Siankow blickte ihn zweifelnd an.

»Ich kann mich dir gegenüber selbstverständlich nicht ausweisen«, fuhr Torris Blefar fort. »Ich wollte dir jedoch sagen, dass ich intensiv an unserer Befreiung arbeite. Wir werden diesen Planeten irgendwann in den nächsten Wochen oder Monaten fluchtartig verlassen. Ich glaube bereits, einen Weg gefunden zu haben, doch ich brauche einige Zeit für die Vorbereitung.« »Ist das wahr?«

»Ich habe eine Bitte«, sagte der Arkonide, ohne auf die Frage des Nexialisten einzugehen. »Ob du mir glaubst oder nicht, wichtig ist nur, dass du mich nicht verrätst! Ich wollte dich eigentlich erst später informieren, aber du hast mich in letzter Zeit allzu sehr behindert, und teilweise hast du mich sogar gefährdet, ohne es zu wissen. Das muss aufhören! Meine Mission ist gefährlich genug, sie darf nicht noch durch meine Freunde verschärft werden.«

Boris Siankow überlegte nicht lange. »Versprochen«, erwiderte er, während er sich darüber wunderte, dass Torris Blefar so viele Sätze hintereinander von sich gegeben hatte. »Du hast recht. Ich misstraue dir weiterhin, doch ich werde dich weder behindern noch gefährden. Ich will nur eines: Ich will diesen Planeten verlassen und mit den Spindeln und den Segmenten ins Solssystem zurückkehren.« »Dann haben wir beide das gleiche Ziel.« Torris Blefar bemerkte, dass sich zwei Naats näherten, und das Licht in seinen Augen erlosch. Er wirkte wieder so geistesabwesend wie gewöhnlich. Was um ihn herum vorging, schien ihn nicht zu interessieren.

»Geht ins Haus«, befahl einer der beiden Naats. »Ein Unwetter zieht herauf. In wenigen Minuten werden wir einen Orkan haben.« Boris Siankow und

der Arkonide blickten zum Himmel hinauf, der fast wolkenlos war. Sie konnten sich zwar nicht vorstellen, dass der Naat Recht hatte, doch kurz darauf merkten sie, dass er allen Grund für seine Warnung gehabt hatte. Wolken zogen unglaublich schnell herauf, und noch bevor sie das Haus erreicht hatten, fielen die ersten Regentropfen. Als Boris Siankow sich von Torris Blefar trennen wollte, berührte der Arkonide seinen Arm.

»Einen Moment noch«, flüsterte er. »Ich habe ein Gespräch zwischen zwei Naats belauscht. Es sieht so aus, als ob Arol von Pathis einen von uns liquidieren will, um auf diese Weise deutlich zu machen, dass er nicht mit sich scherzen lässt. Er will auf Biegen und Brechen ein Ergebnis!« Der Nexialist blickte ihn an, schüttelte zweifelnd den Kopf und ging in seine Unterkunft, in der er allein wohnte. Der Marsianer war nachdenklich geworden. Er hatte längst erkannt, dass er sich aus eigener Kraft nicht befreien konnte und dass er Hilfe benötigte. Dass sie ausgerechnet von Torris Blefar kommen sollte, dem er so misstraut hatte, überraschte und verunsicherte ihn.

Er hätte gern jemandem wie Torris Blefar vertraut, mit dem er nun schon so lange zusammenarbeitete - doch nach der Enttäuschung mit Arol von Pathis konnte er sich nicht so schnell jemandem zuwenden. Arol von Pathis ist enttäuscht, dass wir nicht weitergekommen sind, dachte er. Vielleicht versucht er, mich mit diesem Trick aus der Reserve zu locken. Er könnte glauben, dass ich mehr über die Spindeln herausgefunden habe, als ich zugebe, und dass ich mich jetzt selber verrate. Aber er und Torris Blefar sollen sich getäuscht haben. Siankow beschloss abzuwarten. Er wollte sein Versprechen halten und Torris Blefar nicht verraten, aber er wollte ihm auch nicht vertrauen. Er nahm sich vor, den Arkoniden bei der ersten sich bietenden Gelegenheit auf die Probe zu stellen.

Hargas von Arkta fuhr fluchend hoch und stürzte aus seinem Zelt. Er sah eine mächtige Gestalt, die sich aus dem Morgendunst löste und sich dem Lager der Arkoniden näherte. Plötzlich schoss eine rote Stichflamme aus dem Boden, ein Feuerball breitete sich aus. Für Sekundenbruchteile war das monströse Wesen deutlich zu erkennen. Es glich einer ins Gigantische vergrößerten Schlange, an deren Kopf sich zahllose, bizarre Gebilde bewegten. Von der Explosion erschreckt, trat das Wesen die Flucht an und verschwand wieder in dem unübersichtlichen Felsengewirr der Umgebung. Hellen von Trym kam zwischen den Felsen hervor. Sie ging zum Kommandanten.

»Dieses verdammte Biest hätte uns beinahe überrascht«, berichtete sie. »Es hat - wie es scheint - einen teuflischen Trick drauf. Bevor es angreift, macht es seine Opfer so müde, dass sie beinahe einschlafen und kaum noch Reaktion zeigen. Wenn wir keine syntronische Alarmanlage hätten, wären wir wohl schon erledigt.« Hargas von Arkta erinnerte sich, dass er zuvor an einem Gravo-Pak gearbeitet hatte, den sie aus einem noch nicht ganz zerstörten Beiboot der KATARIS geborgen hatten. Er musste über der Arbeit eingeschlafen sein.

Über ein halbes Jahr war vergangen, seit die KATARIS vernichtet worden war, doch ihre Lage hatte sich nicht entscheidend gebessert. Sie war eher schlechter geworden, denn bislang war es ihnen kaum gelungen, verwertbares Material aus dem Wrack zu bergen. Dazu kam ein weiteres Problem. Die Fauna des Planeten bemächtigte sich in zunehmendem Maße des Wracks. Hunderttausende von winzigen Insekten hatten sich darin eingenistet und fraßen an der Stahl-Plastik-Konstruktion. »Wir gehen nach oben«, entschied er. »Sobald wir gefrühstückt haben, versuchen wir den Vorstoß.«

»Es ist alles vorbereitet«, sagte sie. »Die Männer haben viele Früchte gesammelt.« In den ersten Wochen ihres Aufenthaltes hatte ihnen der Hungertod gedroht, denn die Naats hatten ihnen außer den Notrationen nichts gelassen. Mit primitivsten Mitteln hatten sich die Arkoniden der Natur des fremden Planeten nähern und herausfinden müssen, welche Nahrungsmittel aus dem vielfältigen Angebot der Natur sie essen durften. Es war nicht ohne Vergiftungen abgegangen, doch diese hatten glücklicherweise niemandem das Leben gekostet.

Nachdem der Kommandant und seine Stellvertreterin einige Früchte und Pilze gegessen hatten, stiegen sie mit der Antigravtrage nach oben. Es war nach wie vor ihr einziges Transportmittel, obwohl sie mittlerweile eine Reihe von Geräten gefunden hatten, die zwar teilweise zerstört waren, aus deren Einzelteilen sie jedoch hoffen konnten, neue Antigravplattformen zusammenbauen zu können. Mit dieser Arbeit hatten sie vor zwei Tagen begonnen.

Die Lage am Wrack hatte sich geändert. Sie bemerkten es, als sie die Steilwand überwunden hatten und sich dem Raumschiff näherten. Flechten hatten es vollkommen überwuchert. An ihnen hatte sich aufgewirbelter Staub festgesetzt und so den Nährboden für größere Pflanzen gebildet. Daher wuchsen an zahlreichen Stellen des Wracks bereits junge Bäume, und es war abzusehen, dass in ein paar Jahren nichts mehr von der ursprünglichen Konstruktion zu sehen sein würde.

Menthis - die ausgesetzten Arkoniden der KATARIS nannten den Planeten immer noch so, obwohl sie wussten, dass sie sich nicht auf Menthis, sondern auf einer völlig anderen Welt befanden - war ein erdähnlicher Planet mit einer im Äquatorbereich üppigen Vegetation, die den Ausgesetzten auf der einen Seite alles bot, was sie zum Leben benötigten, sie auf der anderen Seite aber mit immer neuen Gefahren konfrontierte. Hargas von Arkta und seine Stellvertreterin schwebten am Wrack bis in eine Höhe von etwa zweihundert Meter hinauf. Hier glitten sie durch eine Lücke ins Innere. Sie schwebten bis an ein Schott, das den einzig möglichen Zugang zum Schiff für sie bildete. Zwei Monate lang hatten die Männer und Frauen an dem Schott gearbeitet, bis es ihnen endlich gelungen war, es zu öffnen. Nun aber war nur noch ein Handgriff nötig, und es glitt zur Seite.

Augenblicklich krochen Dutzende von winzigen Insekten in das Schiff. Sie schienen nur darauf gewartet zu haben, dass sich ihnen die Möglichkeit dazu bot. Der Kommandant hinderte sie nicht daran. Er hatte sich längst damit abgefunden, dass er nichts mehr am Wrack retten konnte. Sie schalteten ihre Helmlampen an und schritten durch einen weitgehend unzerstörten Gang ins Innere des Raumschiffs, kamen aber schon bald in Bereiche, in denen die entfesselten Energien nichts anderes als geschmolzenes Metall zurückgelassen hatten. In den vergangenen Monaten hatten sich die Arkoniden unter der Anleitung von Hargas Schritt für Schritt ins Wrack vorgearbeitet. Sie hatten Abschnitt für Abschnitt untersucht, weil sie gehofft hatten, irgendwo noch Material zu finden, das sie verwenden konnten. Die Ausbeute war denkbar gering gewesen, denn die Naats hatten gründliche Arbeit geleistet. Dennoch gab es das eine oder das andere, was unzerstört geblieben war und was man in irgendeiner Weise im Lager einsetzen konnte.

Für diesen Tag hatte der Kommandant sich ein neues Segment des Raumschiffs vorgenommen. Dazu musste er eine Wand durchbrechen, bis zu der er sich in den vergangenen Tagen vorgearbeitet hatte. Auf einer Leiste lag ein winziger Desintegrator, den ein Waffentechniker aus gefundenen Einzelteilen zusammengebaut hatte. Hargas von Arkta hatte ihn an dieser Stelle abgelegt, damit er so wenig wie möglich erschüttert wurde. »Hoffen wir, dass das Ding noch funktioniert«, sagte er, als er den Desintegrator aufnahm. Betont vorsichtig richtete er ihn auf die Wand. Er musste einige Sekunden warten, bis das Gerät einsatzbereit war. Dann zuckte ein grüner Energiestrahler daraus hervor und fraß sich in die Wand. Binnen Sekunden entstand ein schmaler Einschnitt, der sich schnell nach unten hin verlängerte.

Als er eine Länge von etwas mehr als einem Meter erreicht hatte, schwenkte der Kommandant den Strahler zur Seite, um die Wand waagrecht einzuschneiden, doch kaum hatte er einige Zentimeter geschafft, als der Strahl erlosch. Hellen von Trym nahm ihm den Desintegrator aus der Hand und versuchte, die Waffe wieder funktionsfähig zu machen. Doch sie hatte kein Glück. Es gelang ihr nicht. Inzwischen drückte der Kommandant sein Gesicht gegen den entstandenen Spalt, der etwa einen halben Zentimeter breit war, und leuchtete gleichzeitig mit seiner Lampe hindurch.

»Hellen, sieh dir das an!« rief er. »Wenn mich nicht alles täuscht, steht da drinnen... Nein, keine voreiligen Schlüsse. Sieh selbst.« Aufgeregt winkte er ihr zu, bis sie sich an den Spalt stellte und hindurchblickte. Sie erkannte eine glatte, gewölbte Wand und erfasste einen Teil einer Aufschrift. »Da steht ein Beiboot«, sagte sie und piffte überrascht durch die Zähne. »Einer unserer geheimen Hangars!« »Und wenn mich nicht alles täuscht, ist es sogar unbeschädigt!«

Hargas von Arkta umarmte sie vor Freude. Ein unbeschädigtes Kleinraumschiff bedeutete, dass ihnen eine Fülle von hochentwickeltem Material zur Verfügung stand, mit dem sie einen großen Teil ihrer Probleme lösen konnten. Es verhiß vor allem einen funktionstüchtigen Hyperfunktensender mit allerdings nur geringer Reichweite. Wenn es ihnen gelang, die Reichweite zu verbessern, konnten sie aber Signale abstrahlen und um Hilfe rufen.

»Wir nehmen den Desintegrator mit«, entschied der Kommandant. »Wir reparieren ihn.«

»Das müssen wir wohl«, erwiderte sie kühl und zurückhaltend. Hellen war weniger impulsiv als Hargas von Arkta, und sie sah vor allem ein Problem, das es noch zu überwinden galt: Sie mussten die Wand aufbrechen, wenn sie zu dem Beiboot vordringen wollten. Das aber konnten sie nur mit dem Desintegrator. Mit anderen Mitteln war die Wand kaum zu beseitigen. Die materiauflösende Waffe aber stellte sie schon seit Wochen vor Probleme. Immer wieder war sie ausgefallen, und von Mal zu Mal war die Reparatur schwieriger geworden.

»Freut es dich nicht, dass wir endlich Erfolg haben?« fragte er. »Ich habe mich schon zu oft gefreut«, antwortete sie. »Und jedesmal bin ich enttäuscht worden. Vor vier Wochen haben wir ebenfalls geglaubt, etwas gefunden zu haben.« Damit erinnerte sie an einen ähnlichen Vorfall. Sie waren auf ein Objekt gestoßen, das zunächst unbeschädigt ausgesehen hatte. Aus der Nähe betrachtet, war es jedoch nur die intakte Front einer Maschine gewesen.

Das Innere war vollkommen zerstört gewesen. »Dieses Mal haben wir Glück«, hoffte Hargas von Arkta. »Ich bin ganz sicher.«

Sie untersuchte den Desintegrator, da sie mehr als der Kommandant davon verstand, konnte das Gerät jedoch nicht in Betrieb nehmen. Am liebsten hätte sie es genommen und in die Ecke geworfen; doch sie wusste, dass sie damit möglicherweise ihre allerletzte Chance vergeben hätte. Zwei Stunden später war ihr aber klar, dass der Desintegrator ohne neues Ersatzmaterial nicht mehr zu reparieren war. »Es ist nicht zu glauben«, kommentierte Hargas von Arkta, nachdem sie ihm mitgeteilt hatte, wie ihre Lage war. »Der Rettungsring ist greifbar nahe, doch wir kommen nicht an ihn ran.«

Es war ihnen bewusst, dass sie im Galaktikum längst vermisst wurden und dass man nach ihnen suchte; sie wussten aber auch, dass man sie nicht finden würde, wenn es ihnen nicht gelang, ein Funksignal abzustrahlen und damit zu zeigen, wo sie sich befanden. »Von heute an konzentriert sich alles auf diese verdammte Wand«, sagte der Kommandant. »Wir müssen an das Beiboot herankommen, und wir versuchen es aus allen möglichen Richtungen. Irgendwo muss eine Lücke sein, durch die wir uns vorarbeiten können.«

Hellen von Trym hob ihre Hände vor das Gesicht, betrachtete sie und drehte sie dabei hin und her. Es war eindeutig, was sie sagen wollte. Mit bloßen Händen hatten sie gegen eine hochwertige Metall-Kunststoff-Legierung nicht die Spur einer Chance. Hargas von Arkta blickte sie verweisend an. »Ich kämpfe«, verkündete er. »Und wenn ich die Wand mit der Nagelfeile angehen muss und dafür ein ganzes Jahr benötige - ich kämpfe!«

Boris Siankow blickte unwillig auf, als drei Naats in sein Labor trampelten. Er hatte gerade einen weiteren Versuch mit den Spindeln eingeleitet. »Raus!« rief er. Sie richteten ihre Waffen auf ihn und befahlen ihm mit unmissverständlicher Geste, den Raum zu verlassen. »Ich kann jetzt nicht«, sagte er unwillig. »Ich bin mitten in einem Experiment, für dessen Vorbereitung ich tagelang gearbeitet habe.«

»Wenn du nicht sofort gehorcht«, entgegnete einer der düsteren Gestalten, »wirst du nie wieder an irgendeinem Versuch arbeiten.« Endlich erkannte er, dass sie es ernst meinten. Siankow brach das Experiment ab und gehorchte. Er ging auf den Flur, wo bereits alle seine Mitarbeiter versammelt waren. Bewaffnete Naats führten sie hinaus in den Park. »Was ist los?« fragte er, als Torris Blefar in seine Nähe kam. »Ich weiß nicht«, antwortete der Arkonide, »aber ich fürchte, dass Arol von Pathis Härte demonstrieren will.« Die Naats führten die Gruppe der Wissenschaftler bis an den Rand des Parks, wo sich ein Felsen erhob. Dahinter befand sich eine steil abfallende Felswand.

Blass und sichtlich nervös trat Arol von Pathis unter einigen Bäumen hervor. Er ging bis zu dem Felsen und blieb davor stehen. »Sieben Monate sind seit unserem Aufbruch von Titan vergangen«, begann er mit lauter Stimme. »In dieser Zeit habe ich viel Geduld gezeigt. Ich weiß, dass wissenschaftliche Arbeit ihre Zeit erfordert, aber ich kann auch sehr gut beurteilen, wie diese Arbeit verläuft. Ich bin sicher, dass keiner von euch die Forschungen mit der nötigen Disziplin und dem erforderlichen Durchsetzungsvermögen betreibt. Um es deutlicher zu sagen: Ihr leistet passiven Widerstand.« Die Männer und Frauen des Teams wichen seinen Blicken aus. Jeder von ihnen wusste, dass er die Wahrheit sagte. Keiner von ihnen war bereit, das Geheimnis der Spindeln und der Segmente zu lösen und ausgerechnet an die FAMUG auszuliefern.

»Ich habe Boris gesagt, dass ich euch durch den Einsatz von pharmazeutischen Mitteln zwingen kann, die nötige Arbeit zu leisten. Aber diese Pharmaka haben zu viele unerwünschte Nebenwirkungen. Deshalb habe ich mich entschlossen, euch auf anderem Wege zu motivieren.« Er wies auf einen der Arkoniden. »Benkan«, befahl er. »Du wirst jetzt auf den Felsen dort steigen.« »Wozu?« fragte der Angesprochene. »Was soll ich da oben?« Arol von Pathis gab den Naats einen Wink, und sie packten Benkan, um ihn mit Gewalt auf den Felsen zu schleppen. Er sträubte sich, doch sie gaben nicht nach, bis er oben war. Als sie sich zurückzogen, stemmte Benkan die Hände in die Hüften und wandte sich an Arol von Pathis.

»Nun hör mal zu«, maulte er. »Wir kennen uns schon seit Jahren, und ich weiß, dass du zu verrückten Sachen fähig bist, aber so was hast du noch nie gemacht. Was soll das?« »Du wirst liquidiert«, antwortete Arol von Pathis kühl. »Was?« Benkan lachte ungläubig. Er war weit davon entfernt, die Drohung des FAMUG-Mannes für ernst zu nehmen. »Wenn du mich tötest, kommt das Team erst recht nicht voran mit seiner Arbeit.« Arol von Pathis löste eine Waffe von seiner Hüfte und richtete sie auf Benkan.

»Schluss damit«, sagte Boris Siankow. Er trat entschlossen auf Arol von Pathis zu. »Du bist Wissenschaftler, also sollte dir auch klar sein, dass mein Team zielstrebig genug geforscht hat. Dass wir bisher noch nicht weitergekommen sind, liegt einzig und allein daran, dass wir gewisse fünfdimensionale Experimente ausgeklammert haben, weil sie mit einem zu hohen Risiko behaftet sind. Doch wir tasten uns Schritt für Schritt an die Lösung heran. Du hast keinen Grund, uns anzutreiben. Wir tun alles, was in unserer Macht steht. Mehr kannst du auch dann nicht erreichen, wenn du zu solchen Methoden greifst.«

Arol von Pathis ließ die Waffe sinken. Er blickte Boris Siankow zynisch lächelnd an.

»Vielleicht leistet dein Team erheblich mehr, wenn du es nicht daran hinderst«, bemerkte er. »Das ist lächerlich! Ich hätte auf Titan nicht intensiver und konzentrierter arbeiten können als hier. Allerdings hoffe ich, dass wir von galaktischen Kräften befreit werden, bevor wir die Lösung gefunden haben.« »Ein offenes Wort!« Er gab den Naats ein Zeichen. »Bringt ihn auf den Felsen. Mir ist es egal, wer stirbt. Wenn es Boris Siankow sein muss, habe ich nichts dagegen einzuwenden.« »Du bist wahnsinnig«, keuchte der Nexialist, als die riesenhaften Naats ihn ergriffen und trotz größten Widerstandes auf den Felsen schleiften. »Wenn du mich umbringst, kommst du nie zu einer Lösung!«

Die Naats stellten ihn auf den Felsen, stießen Benkan hinunter und zurück zu den anderen. Ein wenig abseits von ihnen blieb er stehen. Er war blass bis an die Lippen, und er schien im Schock nicht mehr wahrzunehmen, was um ihn herum geschah. Arol von Pathis legte die Waffe auf Boris Siankow an. »Nein, tu es nicht«, bat der Nexialist. »Sieh dir die Forschungsunterlagen an. Falls du auch nur annähernd die wissenschaftlichen Qualifikation hast, die ich bisher immer bei dir vorausgesetzt habe, wirst du erkennen, was für eine Leistung wir allein in den vergangenen Monaten vollbracht haben.«

»Es geht mir nicht um die Leistung, sondern um das Resultat«, antwortete der Arkonide. »Und dabei kann ich nur feststellen: Es ist Null!« Er drehte sich mit ausgestrecktem Arm herum, bis er Benkan im Visier hatte. Erschrocken fuhr der Wissenschaftler zurück, doch er konnte nicht entkommen. Arol von Pathis schoss.

Ein nadelfeiner Energiestrahler durchbohrte Benkan und tötete ihn. »War das jetzt deutlich genug?« fragte Arol von Pathis die vor Schreck erstarrten Wissenschaftler. »Von jetzt an will ich Ergebnisse sehen. Kommt ihr nicht weiter, dann ist bald der nächste dran. Und nun an die Arbeit!« Boris Siankow stieg vom Felsen her unter und trat empört auf ihn zu.

»Mörder!« schrie er ihn an. »Das wirst du ...« Arol von Pathis richtete den Energiestrahler erneut auf ihn. »Gar nichts werde ich«, unterbrach er ihn.

»Aber du wirst ebenso liquidiert wie Benkan, wenn du nicht endlich tust, was ich von dir erwarte. Wie du gesehen hast, macht es mir überhaupt nichts aus, jemanden umzulegen.« »Auf mich kannst du nie verzichten!« rief der Nexialist. »Das hat Benkan auch geglaubt«, erwiderte der Arkonide kalt und abweisend. »Du bist wahnsinnig«, sagte Boris Siankow. Er wandte sich bleich ab. Er hatte begriffen, dass er sich nicht weniger in Gefahr befand als jeder andere seines Teams auch.

6.

Hargas von Arkta jubelte, als nach langen Monaten harter Arbeit die Wand weg brach und der Weg zum Beiboot frei wurde. »Wir haben uns buchstäblich mit der Nagelfeile durchgearbeitet«, stellte er erschöpft fest. »Nach der Methode >Steter Tropfen höhlt den Stein< haben wir es letztlich geschafft!« Die Gruppe der Arkoniden war mittlerweile um drei Männer und zwei Frauen geschrumpft. Bei ihren Expeditionen in die Umgebung des Lagers waren sie wilden Tieren zum Opfer gefallen. Die anderen hatten Tag und Nacht an der Öffnung der Wand gearbeitet. Dabei hatte nicht ein einziger von ihnen während der Arbeit Fortschritte feststellen können, denn jeder hatte nur Bruchteile von Millimetern von der ultraharten Substanz abfeilen können. Viele hatten das Gefühl gehabt, dass sie überhaupt nichts bewirkten, und einige hatten aufgeben wollen.

Danach hatte, der Kommandant ihnen zunächst eine Pause von mehreren Tagen verordnet und ihnen gezeigt, wie weit sie durch die Arbeit der anderen inzwischen fortgeschritten war. Damit hatte er sie wieder angetrieben. Schließlich hatte sich die Arbeit gelohnt. Der Durchbruch war gelungen. »Damit steht noch lange nicht fest, dass wir es geschafft haben«, sprach Hellen von Trym in das allgemeine Schweigen hinein, während die meisten still auf das unbeschädigte Beiboot blickten. »Erst müssen wir prüfen, ob das Boot wirklich noch intakt ist.«

»Das werden wir gleich haben!« Hargas von Arkta ging um das kleine Raumschiff herum, um es sich von der anderen Seite anzusehen; und dann vernahmen die anderen ein leises Zischen, als das Schott sich öffnete. »Es ist so gut im Schuss, als käme es gerade aus der Fabrik«, freute er sich.

»Die blöden Naats haben es übersehen!« Jetzt brach Jubel aus, und die erschöpften Männer und Frauen fielen sich in die Arme, um sich gegenseitig

zu beglückwünschen. Hellen von Trym lachte. Sie lief zum Kommandanten hin und folgte ihm ins Innere des Beibootes. Geradezu andächtig ließ sie ihre Hände über die unberührten Polster der Sessel und über die Instrumente gleiten, während er eines der Ausrüstungsfächer öffnete und einen handlichen Kombistrahler hervorholte.

»Jetzt soll sich noch mal eine von den Bestien blicken lassen«, lächelte er. »Wir können sie zum Teufel jagen!« Hellen ließ sich in einen der beiden Sessel sinken und überprüfte den Hyperfunktensender. Er war intakt, hatte jedoch nur eine geringe Reichweite. Auf keinen Fall konnten sie hoffen, damit Arkon oder das Solsystem zu erreichen. Doch das enttäuschte sie nicht. Sie hatte es schon vorher geahnt. »Wir haben erst einen Teil der KA! TARIS untersucht«, stellte Hargas von Arkta fest, während mehr und mehr Männer und Frauen sich durch den Eingang hereindrängten, um wenigstens einen kurzen Blick auf das Innere des Beibootes werfen zu können. »Aber jetzt haben wir Geräte, mit denen wir uns schneller durch jede Wand voranarbeiten können. Ich garantiere dir, dass wir in spätestens zwei Wochen einen Hypersender mit einer Leistung auf die Beine gestellt haben, wie wir sie benötigen.«

Er irrte sich. In so kurzer Zeit war die Arbeit nicht zu schaffen. Seine Mannschaft förderte aber eine Reihe von verwertbaren Geräten aus dem Wrack hervor, und die Techniker errichteten in einiger Entfernung vom Lager einen Hyperfunktensender mit erhöhter Sendeleistung. Doch dafür benötigten sie mehr als sechs Wochen. Dann endlich war es soweit. Der Hilferuf konnte gesendet werden. Genau an diesem Tag kehrte Hellen von Trym von einem Ausflug in den Orbit ins Lager zurück. »Ich habe eine schlechte Nachricht«, erläuterte sie vor der Versammlung der Gestrandeten. »Arol von Pathis wusste, warum er uns auf diesem Planeten abgesetzt hat, dessen Oberfläche zu achtzig Prozent aus Wasser besteht. Ein Komet nähert sich. Der Synttron hat errechnet, dass er uns in etwa sieben Tagen erreichen wird. Er hat einen Durchmesser von etwa dreißig Kilometern und wird mit einer Geschwindigkeit von etwa 180 000 km/h in die Atmosphäre dieses schönen Planeten rasen. Mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit wird er vorher noch in mehrere Bruchstücke zerplatzen, von denen die meisten ins Meer stürzen werden.«

Die Arkoniden blickten sie entsetzt an. Keiner von ihnen sagte etwas. »Ihr alle könnt euch ausrechnen, was das bedeutet, und ich bin sicher, Arol von Pathis wusste es auch, als er uns hier zurückließ. Wenn die Bruchstücke des Kometen mit einer derartigen Wucht aufs Meer schlagen, geht die Bewegungsenergie nicht verloren, sondern überträgt sich aufs Wasser. Mein Synttron sagt voraus, dass unvorstellbare Wassermassen von dem Kometen hochgeschleudert werden. Mit einer Geschwindigkeit von etwa 600 km/h werden sie sich über das Meer bewegen, und wo sie auf die Küsten prallen, werden sich Tsunamis von mehreren Kilometern Höhe bilden. Mit anderen Worten: Es gibt keinen sicheren Platz auf diesem Planeten. Selbst auf den höchsten Bergen haben wir keine Überlebenschance, denn wo das Wasser uns nicht erwischt, wird uns der Luftdruck hinwegblasen. Nur etwa zehn bis zwölf von uns können das Naturereignis überleben, denn mehr haben selbst dann nicht im Beiboot Platz, wenn wir es bis in den letzten Winkel hinein voll stopfen. Wir müssen auslösen, wer mit dem Beiboot in den Weltraum fliehen und dort abwarten darf, bis alles vorbei ist.« Hargas von Arkta presste stöhnend die Hände vor das Gesicht. Er stellte nicht in Zweifel, was sie gesagt hatte. »Jetzt können wir Arol von Pathis nur noch in der Hölle begegnen«, murmelte er durch die Finger hindurch.

»Und ich habe schon davon geträumt, wie ich ihm heimzahle, was er uns angetan hat!« Jetzt lösten sich die meisten Männer und Frauen aus dem Schock, den sie bei dieser Nachricht erlitten hatten. Sie bedrängten die Stellvertretende Kommandantin, und jeder von ihnen hatte Fragen. Einige bezweifelten, dass die Katastrophe überhaupt derartige Ausmaße annehmen würde. »Ich zeige es euch in einer Computeranimation«, sagte Hellen von Trym schließlich. »Ihr werdet sehen, dass die Bruchstücke des Kometen einschlagen und dabei zunächst einen ringförmigen Trichter verursachen werden. Danach bildet sich in der Mitte des Trichters eine Wasserfontäne, die Dutzende von Kilometern hoch werden kann. Allein wenn die Fontäne zusammenbricht und ins Meer zurückstürzt, löst sie schon eine gewaltige Welle aus.« Sie gab dem Synttron des Beibootes einen entsprechenden Befehl, und er führte auf den Monitoren vor, was sie zuvor bereits gesehen hatte - den exakten Ablauf der bevorstehenden Katastrophe. Danach blieb nur noch die Zeitfrage. Würde die Hilfe zeitig eintreffen?

Torris Blefar verließ seinen Wohnraum mitten in der Nacht. Lautlos glitt er den Gang entlang und verschwand in einem der Laboratorien. Das Licht hätte sich bei seinem Eintritt automatisch einschalten müssen; es blieb jedoch dunkel. Er schob einen der Tische zur Seite und löste drei hauchdünne Bodenplatten. Darunter befand sich eine Öffnung, die gerade groß genug war, ihn durchzulassen. Er schob sich mit den Füßen voran hinein, schaltete den Antigrav an seinem Gürtel ein und schwebte langsam in die Tiefe. Dabei passierte er mehrere Räume, von denen er durch handtellergroße Gitter abgetrennt war. Sie lagen alle im Dunkel.

Etwa hundert Meter unter dem Labor endete der Schacht. Zugleich weitete er sich zu einer kleinen Kammer, die mit verschiedenen Geräten versehen war. Blefar entfernte eine der Apparaturen von der Wand und öffnete damit einen schmalen Gang, der etwa drei Meter tief war. An seinem Ende stieß er auf eine unsichtbare Wand aus Formenergie. Gut ein Jahr lang hatte Blefar gearbeitet, um diesen Fluchtweg vorzubereiten und zu präparieren. Am meisten Zeit hatte es gedauert, den Schacht zu öffnen und die darin untergebrachten Geräte mit ihren vielen Kabeln und Schaltungen so zu verändern, dass er sie passieren konnte, ohne irgendwo eine Reaktion in der kontrollierenden Synttronik hervorzurufen.

Danach war er mehr als sechs Wochen damit beschäftigt gewesen, die Voraussetzungen für den Aufbau einer Strukturlücke zu schaffen. Jetzt endlich war es soweit: Nachdem er schon vor einigen Tagen mehrere Kontrollschaltungen vorgenommen hatte, öffnete er nun den Schutzschirm aus Formenergie. Durch eine Lücke, die ausreichend Platz bot, schwebte er nach draußen. Ein kühler Wind schlug ihm ins Gesicht und ließ ihn frösteln. Torris Blefar fluchte leise. An alles hatte er gedacht, nur nicht daran, dass sie innerhalb der Forschungsstation in einem künstlichen Klima mit immer gleichen Temperaturen lebten, während er außerhalb der Station den normalen Wetterbedingungen ausgesetzt war.

Er schlug den Kragen seines Hemdes hoch und steuerte den kleinen Antigrav so aus, dass er an der nahezu senkrecht abfallenden Felswand schnell nach unten schwebte. Dabei hielt er sich stets im Schatten tiefer Einschnitte. Erst als er die Talsohle erreicht hatte, glitt er zu einem nahen Wald hin, um dort im Schatten der Bäume zu verharren. Drei Monde am nächtlichen Himmel spendeten ausreichend Licht, so dass er nicht nur die Forschungsstation hoch über sich sehen, sondern auch feststellen konnte, dass ihm niemand gefolgt war.

»Also dann, Freunde!« sagte er laut. »Sehen wir uns mal um!« In der Deckung der Bäume entfernte er sich schnell von der Felswand. Er wollte zur Stadt, die von der Höhe des Berges gut zu sehen war. Dort hoffte er, dringend benötigte Informationen zu bekommen. Blefar hatte sich Zeit gelassen, um im Verlauf der Monate alle Geräte zusammenzubauen, die er für seine Flucht benötigte. Dabei hatte er nicht die Absicht, sich allein abzusetzen, sondern er wollte eine Flucht für alle Wissenschaftler organisieren. Dazu musste er jedoch einige Voraussetzungen schaffen. Seine Ausbildung als GAFIF-Spezialist hatte ihm geholfen, aus vielen Einzelteilen, die er hier oder da in den Laboratorien organisiert hatte, die Dinge zu konstruieren, die für den Ausbruch notwendig waren. Bei seinen häufigen nächtlichen Ausflügen in den Schacht hatte er immer wieder Geräte aus den Labors mitgenommen, die ihm halfen, die nötigen Messungen und Manipulationen vorzunehmen.

Als er sich mehr als zwei Kilometer von der Forschungsstation entfernt hatte, stieg Blefar bis über die Kronen der Bäume auf, um schneller voranzukommen. Die Stadt mit ihren vielen Lichtern lockte ihn an. Der Agent hatte sich vorgenommen, wichtige Informationen zu besorgen. Wichtig war vor allem, dass er herausfand, auf welchem Planeten und in welchem Sonnensystem sie sich überhaupt aufhielten. Von einem Chemiker des Teams hatte er sich eine Droge anfertigen lassen - auch das hatte Monate gedauert -, die für Vergessen sorgte. Vielleicht brauchte er sie noch. Als er sich den ersten Gebäuden der Stadt näherte, ließ Torris Blefar sich bis fast auf den Boden herabsinken und blieb im Schatten der Bäume. Da das Mondlicht hell war, konnte er seine Umgebung gut sehen, während er nur schwer zu entdecken war.

Die Gebäude hatten überwiegend Kuppeldächer. Sie waren nicht sehr groß und dienten offenbar einzelnen Familien als Wohnung. An ihnen war der Arkonide nicht interessiert. Er flog an der Peripherie der Stadt entlang, bis er ein Gebäude entdeckte, das mit einer Reihe von Antennen versehen war. »Genau das habe ich gesucht«, murmelte er leise. »Hier hat man zumindest mit Technik zu tun.« Er schob sich an das Gebäude heran, ohne irgendjemanden zu entdecken. Niemand hielt sich in den Flugschneisen der Gleiter zwischen den Häusern auf, und auch am Raumhafen war Ruhe. Die Stadt schien zu schlafen.

Der Arkonide öffnete eine Tür, wartete einige Sekunden lang, horchte sichernd und glitt ins Haus, als alles ruhig blieb. Kaum war er eingedrungen, als das Licht anging. Ein mit einer Art Umhang bekleideter Naat kam ihm aus einer gegenüberliegenden Tür entgegen. Die beiden Intelligenzen blickten sich an. »Hallo, Kleiner«, sagte Torris Blefar und hob grüßend die Hand. »Habe ich deine Nachtruhe gestört?«

Die drei Augen des Naat funkelten ihn zornig an. »Du bist einer der Gefangenen der Station«, stellte er mit dumpf grollender Stimme fest. »Du solltest nicht hier sein.« »Und du bist ein ganz kluges Kerlchen«, spöttelte der Arkonide. »Und wie schnell du begriffen hast! Für einen Naat- Tölpel

wirklich beachtlich.« Die Naats hatten ihre Komplexe gegenüber den Arkoniden nie abgelegt. Sie fühlten sich ihnen nach wie vor unterlegen, und sie reagierten empfindlich auf Bemerkungen wie diese. Mit einem Wutschrei auf den Lippen griff der Naat an.

Etwa zu dieser Zeit schwebte Hellen von Trym in dem kleinen Beiboot der KATARIS im Orbit des Planeten, auf dem sie gestrandet waren. Schon vor Tagen hatte Hargas von Arkta die ersten Notrufe abgesendet, in denen er sich als Kommandant des Raumschiffs zu erkennen gegeben hatte; nun hofften sie auf eine Reaktion. Da sie jedoch fürchteten, dass Arol von Pathis und Kräfte der F AMUG zurückkehren könnten, hatten sie das Beiboot als Wachtposten im Orbit stationiert. Im Abstand von jeweils zehn Stunden kehrte es zum Stützpunkt zurück, damit ein anderer Pilot die Wache übernehmen konnte.

Hellen von Trym hatte das Funkgerät ständig eingeschaltet. Der Syntron wachte und würde jedes noch so kleine Signal aufnehmen, das irgendwo in diesem Sonnensystem abgestrahlt wurde. Sie blickte nur selten in den Weltraum hinaus, sondern richtete ihr Augenmerk hauptsächlich auf die Oberfläche des Planeten. Längst wusste sie, dass sich außer ihnen keine intelligenten Wesen auf dieser Welt aufhielten. Es gab noch nicht einmal einen robotischen Stützpunkt der FAMUG. Doch bald würde das alles keine Rolle mehr spielen, denn der einschlagende Komet würde den gesamten Planeten gründlich verwüsten.

»Ohne Funkgerät hätten wir überhaupt keine Chance«, stellte sie fest, während sie einen kleinen Vulkanausbruch auf einem der Kontinente beobachtete. »Jahrtausende könnten vergehen, ohne dass auch nur ein einziges Raumschiff in die Nähe dieser Welt kommt.« Sie lehnte sich in den Polstern zurück und blickte zu den Sternen hinauf. Deutlich war der Komet zu erkennen. Unwillkürlich legte Hellen eine Hand an die Kehle. Sie würde die Katastrophe nicht überleben, denn sie gehörte nicht zu jenen, die ausgelost waren und mit dem Beiboot starten würden. Ihre Rückkehr auf den Planeten war gleichbedeutend mit dem Tod.

Nur ein einziges Mal hatte sie daran gedacht, mit dem Beiboot zu fliehen, doch diesen Gedanken hatte sie schnell wieder verdrängt. Was half es ihr, wenn sie als einzige überlebte? Suchend glitten Hellens Blicke über die Sterne, wobei sie versuchte, den hell leuchtenden Kometen zu ignorieren. Wo war Arkon? Wo das Solssystem? Sie wusste es nicht. In der Syntronik des Beibootes gab es keine Unterlagen über die Sternkonstellation, so dass sie nicht in der Lage war, ihre kosmische Position festzustellen. Da sie jedoch nur relativ wenig Sterne sehen konnte, war klar, dass sie irgendwo in der Peripherie der Milchstraße sein mussten.

Würde es ihnen jemals gelingen, dieses Sonnensystem zu verlassen? Nur wenige von ihnen würden die Naturkatastrophe überleben, aber es bestand die Frage, ob sie auf dem dann verwüsteten Planeten noch existieren konnten. Ihre Ausrüstung war dürftig, so dass sie unter den gegebenen Umständen nur versuchen konnten, nach dem großen Ereignis eine auf Landwirtschaft beruhenden Kultur aufzubauen. Sie wusste nicht, ob sie das wollte. Sie war nicht zur Raumfahrt Arkons gegangen, um irgendwo als Landwirtin auf einem fremden Planeten zu enden. »Meldung!« teilte der Syntron lakonisch mit. Wie elektrisiert richtete sich die Arkonidin in den Polstern ihres Sessels auf. Ihre ganze Aufmerksamkeit konzentrierte sich auf das Funkgerät. Lange hatte sie sich ausgemalt, was sie in solchen Sekunden wie diesen wohl empfinden würde. Sie hatte sich vorgestellt, dass sie von ihrer Freude überwältigt werden und dass es ihr schwer fallen würde, klar und deutlich zu sprechen.

Doch jetzt war alles anders. Sie empfand zunächst überhaupt nichts. Hellen blieb kühl und beherrscht. Plötzlich hallten Stimmen aus dem Lautsprecher. »PYRO ruft KATARIS«, sagte jemand in Interkosmo. »Bitte melden!« Sie blickte auf die Ortungsschirme. Auf den Monitoren zeichnete sich ein Kugelraumer ab. Symbole an der Unterseite des Bildes zeigten an, dass es ein arkonidisches Raumschiff war. Hellen von Trym beugte sich vor. »Hier KATARIS«, antwortete sie. »Wir hören euch. Wir benötigen dringend Hilfe. Bitte, helft uns!« Dann stürzte sie sich mit dem Beiboot in die Atmosphäre des Planeten und kehrte zum Lager zurück, wo mittlerweile helle Aufregung herrschte. Alles drängte sich um den aus Schiffsplatten errichteten Bau, der Zentrale, Lagerhalle, Sammelunterkunft, Versammlungsraum, Festung und Funkstation in einem war.

Auf dem Monitor in der Zentrale zeichnete sich das hagere Gesicht Yart Fulgens ab. Er sah so aus, wie sie ihn alle kannten. Er hatte glatt zurückgekämmte Haare, und in seinen grauen Augen schimmerte ein freundliches Licht. Hargas von Arkta brauchte einige Sekunden, um sich zu fangen. Danach erst meldete er sich. »Wir suchen euch schon lange«, teilte ihm Yart Fulgen mit, nachdem sie einander begrüßt hatten. »Ronald Tekener und Julian Tiffloor, die mit einem Raumschiff auf dem Weg zur Erde waren, haben euren Funkspruch aufgefangen. Endlich haben wir euch gefunden! Mir scheint, wir haben nicht mehr viel Zeit. In etwa neun Stunden wird ein Komet den Planeten erreichen und verwüsten.«

Minuten später landeten die ersten Beiboote der PYRO in der Nähe des Lagers und nahmen die Gestrandeten auf. Yart Fulgen stieg aus einem der Beiboote aus. »Wo um Himmels willen sind Boris Siankow und die anderen?« fragte er, nachdem er Hargas von Arkta die Hand geschüttelt hatte.

»Warum sind sie nicht bei euch?«

7.

Der angreifende Naat streckte seine Hand aus und zog im Laufende eine Energiestrahlfalle aus einem offenen Regal. Als er sie auf Torris Blefar richtete, hob dieser ein kleines Metallkästchen, an dem ein rotes Licht leuchtete. Im gleichen Moment gab es eine Implosion. Die Moleküle des Waffengehäuses stürzten in sich zusammen, und der Naat hielt nur noch einen kleinen Klumpen in der Hand.

Verblüfft blieb er stehen und betrachtete das Ding, das eben noch eine Waffe gewesen war. Torris Blefar nutzte seine Chance. »Entschuldige«, sagte er. »Ich setze lieber High-Tech ein, aber manchmal müssen es auch archaische Waffen sein.« Er schnappte sich - ebenfalls aus einem offenen Regal - eine Eisenstange und ließ sie mit voller Wucht gegen den Kopf des Naats knallen. Benommen brach der Mann zusammen. Der Arkonide eilte zu ihm, setzte ihm den Fuß auf den Bauch und richtete das Metallkästchen auf seine Stirn.

»Überleg's dir gut«, empfahl er ihm. »Wenn ich will, blase ich dir damit dein Lebenslicht aus, bevor du ausgerechnet hast, wie lange es geleuchtet hat.« Der Naat blickte ihn ängstlich an. Er glaubte ihm anscheinend bedingungslos. Wie hätte er auch ahnen sollen, dass Torris Blefar nur bluffte? Mit dem Gerät in seiner Hand konnte er Waffen zerstören, aber niemals ein lebendes Wesen töten - ganz davon abgesehen, dass er nicht die Absicht hatte, das zu tun.

»Was willst du von mir?« fragte der Naat. In seinen drei Augen spiegelte sich die Angst. Seine überlangen Arme lagen schlaff auf dem Boden. »Wie heißt dieser Planet, und wie ist seine galaktische Position?« fragte der Arkonide. »Keilmor«, antwortete der Naat, und dann sprudelten die Informationen nur so aus ihm hervor. Der Planet war eine geheime Bastion der radikalen Arkoniden. Der Naat hielt es für wahrscheinlich, dass es mehrere solcher Planeten gab, wusste es jedoch nicht genau. Er unterstrich, dass die Keilmor-Naats Arol von Pathis und seinen Arkoniden blind ergeben waren und alles für ihn taten, was er von ihnen verlangte.

Torris Blefar gab sich mit diesen Aussagen allein nicht zufrieden. Er fesselte den Mann, der sich allein in dem mit technischen Geräten vollgestopften Haus - einem Funklabor - befand, führte ihn in den zentralen Raum und schaltete die dort installierten Kommunikationsgeräte ein. Danach sah er sich verschiedene Nachrichtensendungen aus verschiedenen Teilen des Planeten an. Sie bestätigten die Aussage des Naats.

»Vergiss, dass ich bei dir war«, sagte er danach, verabreichte dem Naat das vorbereitete Pharmakon, wartete, bis er bewusstlos wurde, nahm ihm die Fesseln ab und zog sich zurück. Es wurde Zeit. Am Horizont zeigte sich bereits der erste Silberstreif. Ein neuer Tag zog herauf, und Torris Blefar blieben kaum noch zwei Stunden, um zu schlafen. Er machte sich auf den Rückweg. Er flog wieder im Sichtschutz der Bäume, erreichte die Felswand vor Tagesanbruch, drang durch die Strukturlücke ein, schloss sie, stieg in dem Schacht auf und kehrte in seine Wohneinheit zurück.

Er hatte sich gerade entkleidet und ins Bett gelegt, als sich die Tür öffnete und zwei Naats hereinkamen. »Anziehen«, befahl einer von ihnen. Torris Blefar war, als habe ihm jemand einen Eiszapfen in den Körper gestoßen. Hatte man ihn beobachtet? Hatte das pharmazeutische Mittel versagt, wusste Arol von Pathis, dass er draußen gewesen war? Er wusste genau, was ihm in diesem Fall drohte. »Ich bin müde«, erwiderte er und blieb liegen. »Das gesamte Team wird in ein anderes Forschungszentrum verlegt«, erläuterte der andere der beiden Naats. »Komm schon. Beeil dich. Arol von Pathis hat befohlen, dass die Aktion innerhalb einer Stunde abgeschlossen sein muss.«

Aufatmend erhob sich Torris Blefar. Die Arbeit von Monaten war vergeblich gewesen, denn nun konnte er den angelegten Fluchtweg nicht mehr benutzen. Allein die Tatsache, dass seine geheime Tätigkeit außerhalb der Station nicht entdeckt worden war, erfüllte ihn aber mit Erleichterung. Der Verlust der mühseligen und gefährlichen Vorbereitungen schmerzte, doch das Überleben war wichtiger. »Wird aber auch Zeit«, knurrte er. »In diesem Laden kommen wir nicht weiter. Eine Luftveränderung wird uns nur gut tun.«

Er kleidete sich an und trat wenig später auf den Gang hinaus, wo die meisten der Wissenschaftler auf ihren Abtransport warteten. Auch Boris

Siankow war dort. Finster blickte er vor sich hin. Die lange Gefangenschaft hinterließ Spuren bei ihm. Er sah erschöpft aus. Seine Wangen waren hohl geworden, weil er zu wenig aß, und seine Lippen bildeten nur noch einen dünnen Strich. Torris Blefar fragte sich, was Siankow tun würde, wenn es ihm gelang, das Geheimnis der Spindeln und der Segmente zu lüften. Würde er es an Arol von Pathis und die FAMUG ausliefern?

Ganz sicher nicht! erkannte er. Boris würde es für sich behalten und die Forschungen bewusst in eine falsche Richtung lenken, damit Arol von Pathis ihm nicht auf die Spur kam. Vielleicht weiß er schon jetzt sehr viel mehr als wir! Die Naats trieben sie zu einem Großgleiter, in dem bereits die Spindeln und die Segmente sowie eine Reihe von wissenschaftlichen Geräten deponiert waren, und verließen die Station. Als Boris Siankow nach einiger Zeit aufstand, um sich im Gang zwischen den Reihen die Füße zu vertreten, gesellte sich Torris Blefar wie zufällig zu ihm hin, und fing ein belangloses Gespräch mit ihm an. Nach einiger Zeit flüsterte er: »Ich war draußen. Ich hatte einen Fluchtweg vorbereitet, und ich weiß jetzt, dass wir auf dem Planeten Keilmor im Somas-System sind. Es gibt ein Netz von Transmitterstationen, das wir zur Flucht benutzen könnten.«

Boris Siankow blickte ihn prüfend an, und plötzlich stahl sich ein feines Lächeln über seine Lippen. Er nickte anerkennend. »Schade«, gab er ebenso leise zurück, »aber wir werden einen Weg finden.« »Sicher«, erwiderte Blefar überzeugt. »Wir bleiben nicht mehr lange auf Keilmor.« Er ahnte nicht, wie sehr er sich irrte.

Yart Fulgen trommelte die geretteten Arkoniden in einer Messe zusammen, nachdem sie sich in Hygienekabinen erfrischt und mit neuen Kleidern versehen hatten. Auf einem wandhohen Monitor war der Planet zu sehen, auf dem sie ausgesetzt gewesen waren, und nur Minuten, nachdem der letzte von ihnen in der Messe eingetroffen war, erreichte der Komet den Planeten. Jetzt war allerdings zu erkennen, dass es Tausende von Bruchstücken waren. Fünf von ihnen waren so groß, dass sie schon vom Boden des Planeten aus mit bloßem Auge zu erkennen gewesen wären, die anderen waren teilweise klein wie Erbsen. Atemlose Spannung herrschte in der Messe, und ein Stöhnen ging durch die Gruppe der Arkoniden, als der Komet die Lufthülle auf der Nachtseite von Menthis erreichte. Dabei hatte er eine Geschwindigkeit von mehr als 180 000 km/ho. Die Bruchstücke glühten unter dem ungeheuren Reibungsdruck auf; auf dem Planeten wurde die Nacht zum Tag. Binnen weniger Sekunden durchraste der Komet die Lufthülle und schlug auf, und dann lief alles so ab, wie es die Syntrons errechnet hatten.

Die Bruchstücke schlugen ins Meer und schufen gewaltige Trichter, aus denen Wassersäulen von annähernd hundert Kilometern Höhe aufstiegen. Sie stürzten in die Trichter zurück, und dann breiteten sich ringförmig die Wellen aus. Die Fernortung ergab, dass sie sich mit einer Geschwindigkeit von mehr als 600 km/h bewegten. Zunächst schien alles glimpflich zu verlaufen. Die Wellen erreichten auf den Meeren eine Höhe von kaum zwei Metern, doch dann prallten die sich ausbreitenden Wassermassen auf die flachen Küsten; sie türmten sich höher und höher zu urgewaltigen Tsunamis auf, bis sie eine Höhe von etwa anderthalb Kilometern erreichten. So schwappten sie über die Kontinente und schossen schäumend sogar über die höchsten Berge hinweg.

Hellen von Trym wandte sich schauernd ab. Sie konnte und wollte die schrecklichen Bilder nicht mehr länger sehen. Sie verließ die Messe und trat auf den Gang hinaus. Die Arkonidin konnte sich nicht vorstellen, dass irgendwelche auf dem Lande lebenden Wesen diese Katastrophe überlebt hatten, doch sie wusste, dass es so war. Solche Naturereignisse gab es auf vielen Planeten. Sie hatte genügend Berichte davon gelesen. In nur sehr wenigen Fällen blieb das Leben danach auf die Meere beschränkt.

Yart Fulgen und Hargas von Arkta traten ebenfalls auf den Gang hinaus. »Keine schönen Bilder, wie?« fragte der ehemalige Plophoser. Er lächelte. »Ich bin froh, dass ich euch rechtzeitig gefunden habe.« »Wie geht es jetzt weiter?« fragte sie, um von der Katastrophe abzulenken. Sie wollte nicht darüber reden, denn sie konnte sich nicht vorstellen, dass sie und ihre Freunde auf Menthis überlebt hätten. »Wir üben Druck auf die Naats und den legalen Arm der FAMUG aus«, erwiderte Yart Fulgen. »Sie müssen uns sagen, wo Boris Siankow und die anderen sind.«

Der eingebürgerte Arkonide forderte sie auf, ihn in die Hauptleitzentrale zu begleiten, und nachdem sie die Offiziere dort begrüßt und einige unverbindliche Worte mit ihnen gewechselt hatten, nahm er über Hyperfunk Verbindung mit dem Solssystem auf. Es dauerte nicht lange, bis das von Lashat-Narben entstellte Gesicht von Ronald Tekener auf dem Monitor erschien. Er befand sich im Büro von Homer G. Adams auf der Erde. Bei ihm war Dao-Lin-H'ay, sie hielt sich jedoch im Hintergrund.

Nachdem Yart Fulgen die Situation geschildert hatte, sprach Hargas von Arkta mit ihm und berichtete von Arol von Pathis. »Homer ist gleich zurück«, erwiderte der Smiler. »Wir melden uns bei euch. Ich bin sicher, dass wir ziemlich schnell herausfinden werden, wo wir ansetzen müssen.«

»Können uns die Ennox nicht helfen?« fragte Hargas von Arkta. Ronald Tekener schüttelte den Kopf. »Anfangs waren wir ja ganz froh darüber, dass die Ennox sich seit Meganannys tragischer Umwandlung rar gemacht haben«, antwortete er. »Aber das ist nun schon fast zwei Jahre her! Wir haben keine Nachricht mehr von der BASIS erhalten, die sich ja auf dem Heimflug befindet, und wir alle wünschen uns nichts sehnlicher, als wenn endlich mal wieder ein Ennox bei uns auftauchen würde. Vor allem Homer hat Ärger.«

»Wieso?« fragte der Arkonide. »Wegen der Coma-Expedition«, erklärte der Narbengesichtige. »Die Hanse-Sprecher sitzen ihm wegen der hohen Investitionen für die Expedition im Nacken. Man fürchtet, dass alle Aufwendungen abgeschrieben werden müssen, ohne dass wir einen Gegenwert dafür erhalten.« »Dann wisst ihr nichts von dem Schicksal der BASIS, seit sie von der Großen Leere gestartet ist?« staunte der Arkonide. »Leider«, bestätigte Tek. »Seit zwei Jahren hat sich kein Ennox mehr blicken lassen. Daher haben wir keine Ahnung, wo die BASIS zurzeit ist. Wir wissen nicht einmal, ob sie überhaupt existiert. Das ist es eben, was die Hanse-Sprecher so sehr gegen Homer aufbringt. Wenn die BASIS nicht oder nur mit leeren Händen zurückkehrt, sind alle finanziellen Aufwendungen in den Wind geschrieben.« Yart Fulgen gab seinem Ersten Offizier ein Zeichen. Das Raumschiff nahm Fahrt auf, Kurs Solssystem.

Auf der Erde löste die Nachricht vom Verhalten des FAMUG-Vertreters Arol von Pathis Empörung aus. Homer G. Adams zögerte nicht, Informationen an die Medien weiterzugeben, in denen die Vorgänge detailliert beschrieben wurden, um auf diese Weise Druck sowohl auf die Arkoniden als auch auf die Naats auszuüben. Die arkonidische Regierung stellte sich ohne Zögern auf die Seite Terras, das brachte aber auch keinen Erfolg.

»Wir kommen nicht weiter«, stellte Yart Fulgen in einem Gespräch mit Homer G. Adams fest, nachdem einige Wochen vergangen waren. »Wir kriegen nichts raus.« »Was wirst du tun?« fragte der Hanse-Chef.

»Jetzt bleibt nur noch der Untergrund«, erwiderte Fulgen. »Wir haben Spezialisten überall in der Milchstraße. Vielleicht finden sie irgendwo eine Spur.« Er war zuversichtlich, doch sein Optimismus erwies sich als verfrüht. Nahezu zwei Jahre verstrichen. Die Spezialisten der GAFIF arbeiteten im Untergrund, und es gelang ihnen hier und da, Verbindungen aufzunehmen, über die Informationen eingeholt werden konnten. Jahre später wusste Yart Fulgen immer noch nicht, in welchem Sonnensystem Boris Siankow gefangengehalten wurde, doch es war ihm gelungen, den Raumsektor einzugrenzen; nach einiger Zeit konnte er sogar das Gebiet, in dem sich der Nexialist aller Wahrscheinlichkeit nach aufhielt, näher bestimmen. Aus Tausenden von scheinbar unwichtigen Informationen filterte er diejenigen heraus, die relevant waren, und schließlich kam er den entführten Wissenschaftlern näher und näher, bis nur noch etwa fünfzig besiedelte Sonnensysteme in Frage kamen. Yart Fulgen gab nicht auf. Je näher er seinem Ziel kam, desto mehr stieg sein Ehrgeiz.

Arol von Pathis trat ins helle Sonnenlicht. Sein Gesicht hatte jenen Ausdruck, den es kurz vor der Hinrichtung von Benkan angenommen hatte. Boris Siankow saß auf einer kleinen Bank in einem Park, der das Forschungszentrum Keilmor umgab. Er erhob sich und ging dem Arkoniden entgegen. »Es reicht«, sagte Arol von Pathis anstelle einer Begrüßung. »Ich bin mit meiner Geduld am Ende.«

»Das habe ich erwartet«, erwiderte der Nexialist gelassen. »Wie du weißt, sind alle Versuchsreihen beendet, die auf vierdimensionaler Technik beruhen. Sie haben kein für uns interessantes, vor allem aber kein weiterführendes Resultat gebracht. Wir wissen nach wie vor nicht, welche Bedeutung Spindeln und Segmente haben, weil sie auf vierdimensionale Technik nicht in gewünschter Weise reagieren.« »Richtig«, bestätigte der Arkonide mühsam beherrscht. »Und deshalb habe ich einen Entschluss gefasst.«

»Du willst wieder einen von uns umbringen?« Siankow lächelte verächtlich. »Lass es lieber. Damit wirfst du uns nur noch weiter zurück. Ich habe vor, jetzt eine neue Versuchsreihe zu beginnen, die auf fünfdimensionaler Technik beruht. Wie du weißt, haben wir eine Fülle von Hinweisen darauf, dass die Spindeln und die Segmente Objekte fünfdimensionaler Technik sind.« Arol von Pathis entspannte sich ein wenig. »Was hast du vor?« fragte er.

»Ich will die Spindeln mit fünfdimensionalen Strahlen verschiedener Frequenzen beschicken, um sie auf diesem Weg zu einer Reaktion zu bringen«,

erklärte der Nexialist. »Dazu brauche ich deine Genehmigung. Du musst mir Zugang zu einer 5-D-Anlage verschaffen. « Der Arkonide blickte ihn misstrauisch an. »Sonst hast du keine Wünsche?« Er schüttelte spöttisch den Kopf. »Du glaubst doch nicht, dass ich dir ermöglichen werde, einen Notruf abzuschicken? « »Natürlich habe ich an diese Möglichkeit gedacht«, erwiderte Boris Siankow. »Und ich will dir nichts vormachen. Ich werde die kleinste Chance nutzen, einen Notruf über ein fünfdimensional arbeitendes Gerät abzufragen. Andererseits musst du dir darüber klar sein, dass wir auch weiterhin keinen Schritt weiterkommen werden, wenn wir uns nicht der fünfdimensionalen Technik zuwenden.« »Ich werde darüber nachdenken«, versprach Arol von Pathis. »Das ist immerhin besser, als einen von uns zu erschießen«, sagte Boris Siankow und ließ den FAMUG-Mann dabei seine ganze Verachtung spüren.

Lautlos und unauffällig wie ein Schatten glitt Torris Blefar zu dem Bett von Boris Siankow. Als er ihn an der Schulter berührte, richtete der Nexialist sich auf. In Siankows Hand blitzte ein Messer auf. »Ich muss dir etwas zeigen«, flüsterte der Arkonide. »Ich habe nicht nur einen Fluchtweg aus der Station gefunden, sondern ich weiß jetzt auch, wo ein Transmitter steht.« Siankow ließ das Messer unter der Bettdecke verschwinden. Es war dunkel im Raum, denn es war eine mondlose Nacht, und die Sterne spendeten nur wenig Licht. Torris Blefar trat bis an das wandhohe Fenster des Raumes und blickte hinaus.

»Beeile dich«, flüsterte er. »Wir haben nicht viel Zeit.« Boris Siankow schlüpfte aus dem Bett, und keine Minute später war er gezogen. »Wir können gehen«, sagte er. Zusammen mit dem GAFIF-Spezialisten verließ er den Raum, durchquerte die Forschungsstation und stieg schließlich einen Schacht hinab bis zu einem Gang, der an den Schutzschirm der Station führte. Er verfolgte, wie Torris Blefar eine Strukturlücke schuf, und dann glitt er neben ihm in die Nacht hinaus, getragen von einem Gravo-Pak, den er in heimlicher Arbeit in den vergangenen zwei Jahren hergestellt hatte.

Schweigend flogen die beiden Männer über von Robotern bestelltes Land hinweg zu einer etwa zwanzig Kilometer entfernten Siedlung. »Vorsicht jetzt«, mahnte der Arkonide. »Wahrscheinlich schlafen alle, aber sicher ist das nicht.« Sie drangen in eine Siedlung aus kleinen Häusern mit kuppelförmigen Dächern ein, bis sie zu einem größeren Gebäude nahe dem Zentrum kamen. Boris Siankow war mittlerweile ziemlich sicher, dass Torris Blefar nicht mit Aral von Pathis zusammenarbeitete; aber ein kleiner Rest von Misstrauen war geblieben, da es bisher an einem absoluten Beweis für die Treue des Mitarbeiters fehlte. Nach wie vor mochte der Nexialist nicht ausschließen, dass Blefar ihm gegenüber ein doppeltes Spiel betrieb. Der nächtliche Besuch in diesem Gebäude sollte ihn davon überzeugen, dass er ihm vertrauen konnte.

Torris Blefar öffnete die Tür, und sie drangen ein. Das Licht im Inneren des Gebäudes schaltete sich automatisch ein, und als sie einen kleinen Vorraum durchquert und einen Saal erreicht hatten, stand Boris Siankow einem Transmitter gegenüber. »Zwei Jahre habe ich gebraucht, um bis hierher zu kommen«, flüsterte der Arkonide. »Wie wäre es, wenn du dich mal freust? Ein kleines Lächeln würde mir schon genügen.« Belustigt verzog der Nexialist die Lippen. Er konnte sich vorstellen, wie schwierig es für Blefar gewesen war, sich so weit vorzuarbeiten. »Es ist ein kleiner Transmitter«, stellte er fest. »Damit können nicht mehr als zwei oder drei Mann fliehen da wir die Spindeln und die Segmente mitnehmen müssen.«

»Ich weiß«, erwiderte der Arkonide »doch mit mehr kann ich derzeit leide; nicht dienen.« Siankow boxte ihm freundschaftlich in die Seite. »Du hast Phantastisches geleistet«, lobte er ihn, während er damit begann, den Transmitter zu untersuchen. »Mehr kann man wirklich nicht verlangen, zumal du der einzige von uns bist, der überhaupt soweit gekommen ist.« Er brauchte eine halbe Stunde für die Untersuchung, dann zog er sich hochzufrieden mit Torris Blefar in die Forschungsstation zurück. »Bleibt noch eine Frage«, sagte er, als sie durch die Strukturlücke im Energieschirm stiegen. »Wie kommen wir vom Hyperfunktender, der für uns vor der Stadt eingerichtet wird, zur Transmitterstation? Sender und Station sind nach meiner Schätzung wenigstens fünf oder sechs Kilometer voneinander entfernt.«

»Genau 5,75 Kilometer«, entgegnete der Arkonide. »Ich habe einige Vorbereitungen getroffen. Wir werden mehrere Minuten Zeit haben, bis Arol von Pathis und seine Naats wissen, was passiert. « »Was für Vorbereitungen?« »Lass dich überraschen«, lächelte Torris Blefar. »Ich kann unsere Station zwar erst seit kurzer Zeit verlassen, doch ich habe immer gewusst, dass ich es irgendwann kann. Deshalb habe ich mich seit zwei Jahren auf diesen Tag vorbereitet.« Er führte den Nexialisten über geheime Wege zurück in die Unterkünfte der gefangenen Wissenschaftler. »Die letzte Runde hat begonnen«, wisperte Boris Siankow, als er sich von dem Arkoniden verabschiedete und sich in seine Wohneinheit zurückzog. »Wir werden Aral von Pathis eine Lektion erteilen und ihm eine empfindliche Niederlage beibringen.« Als er sich ins Bett legte, lächelte er. Es hatte lange gedauert, bis er Vertrauen zu Torris Blefar gefasst hatte, doch nun zweifelte er nicht mehr an ihm. Er begriff, dass der Spezialist ein Doppelspiel inszeniert hatte und dass er gezwungen gewesen war, sie alle zu täuschen. Um irgendwann eine Chance im Kampf gegen die FAMUG zu haben.

Erstaunt horchte er in sich hinein. Ihm wurde auf einmal bewusst, dass ihm Torris Blefar in zunehmendem Maße sympathisch wurde.

8.

»14. Januar 1212«, notierte Boris Siankow an jenem Morgen, an dem das große Experiment mit der Hyperfunkstation beginnen sollte. Alle Vorbereitungen waren getroffen. Die Spindeln und die Segmente lagen auf einer Antigravplattform und konnten nun abtransportiert werden. Mehr als 500 Naats bewachten die Forschungsstation, und einige hundert sicherten den Weg bis zur Hyperfunkstation.

Arol von Pathis wollte nicht noch mehr wagen, als er ohnehin schon getan hatte, nachdem er die Genehmigung für die Benutzung einer 5-D-Anlage gegeben hatte. Der Arkonide erwartete Boris Siankow und sein Team im parkähnlichen Hof der Forschungsanlage, als sie mit den beiden Spindeln und den Segmenten aus der Station kamen. Seine Augen lagen tief in den Höhlen, beschattet von den weit heruntergezogenen Brauen. Sie waren schmal und voller Misstrauen.

»Welche Ehre«, spottete der Nexialist. »Die FAMUG schickt eine Führungspersonlichkeit zu unserem Empfang.« Der Arkonide antwortete nicht. Zornig presste er die Lippen zusammen und beobachtete schweigend, wie Torris Blefar die Antigravtrage mit den Spindeln und den Segmenten zum Ausgang der Station lenkte, wo ein Transporter mit großer, offener Ladefläche auf sie wartete. Das Spalier der Naats ließ keine andere Möglichkeit zu. Die Wissenschaftler mussten zu dem Transporter gehen und auf die Ladefläche steigen, wo sie von schwer bewaffneten Naats bewacht wurden.

Jetzt kam Arol von Pathis doch heran. »Meine Leute haben den Befehl sofort zu schießen, falls einer von euch einen Fluchtversuch wagen sollte«, drohte er, während er sich zu ihnen stellte. »Sollte jemand von euch mich angreifen, wird sofort geschossen. Die Naats werden keine Rücksicht auf mich nehmen.« Die Wissenschaftler drehten ihm den Rücken zu und antworteten nicht. Nur Boris Siankow hatte in den vergangenen zwei Jahren ab und zu mit ihm gesprochen, alle anderen hatten ihn ignoriert. Die Hyperfunkstation war schnell erreicht. Es war ein relativ kleines Gebäude, das nur für Forschungszwecke mit einem Sender ausgestattet worden war.

Vier Stunden später begannen die Experimente unter der strengen Aufsicht von Arol von Pathis und den Naats, die mit Waffen in den Händen auch im Inneren des Gebäudes herumstanden. Boris Siankow ging kein Risiko ein. Er richtete die ersten Experimente so ein, dass weder Ergebnisse noch Zwischenfälle zu erwarten waren. Unbemerkt von Arol von Pathis baute er Neutralisatoren ein, die von Anfang an dafür sorgten, dass die Hyperstrahlung wirkungslos auf die Spindeln bleiben musste. Nach Abschluss dieser Versuche warf er in gut gespielter Zorn ein Glasgefäß auf den Boden.

»Jetzt reicht es!« schrie er Arol von Pathis an. Er zeigte mit beiden Händen auf die bewaffneten Naats, die um ihn herum standen. »Wie sollen wir unter diesen Umständen arbeiten? Nicht nur, dass sich meine Leute nicht konzentrieren können, wie du siehst; sie können sich kaum bewegen, weil sie bei jedem Schritt fürchten müssen, einem deiner Naats auf die Füße zu treten. « »Die Naats bleiben«, antwortete Arol von Pathis.

»Dann stellen wir unsere Arbeiten ein«, kündigte Siankow an. »Sie sind sinnlos. Von mir aus kannst du überall Kameras aufbauen, die uns auf Schritt und Tritt überwachen, aber Sorge endlich dafür, dass wir genügend Platz haben, um uns zu bewegen.« »Du kannst die Station von außen bewachen lassen«, schlug Torris Blefar vor. »Oder fürchtest du, dass wir uns hier drinnen in Luft auflösen und verschwinden? « Arol von Pathis war Wissenschaftler genug, um zu erkennen, dass ein Teil der Proteste berechtigt war. Er zögerte nur kurz, dann schickte er die Naats nach draußen, setzte sich aber in der Nähe des Nexialisten auf einen Stuhl und beobachtete das Team bei der Arbeit.

Boris Siankow übergab an Torris Blefar, und dieser übernahm die Leitung der folgenden Experimente, bei denen es recht laut zugeht und bei denen sich die beteiligten Männer und Frauen mit lauten Zurufen verständigten. Der Nexialist setzte sich neben Arol von Pathis auf einen Hocker. »Anfangs habe ich dich zum Teufel gewünscht, weil du die Spindeln und Segmente aus dem Solssystem entführt hast«, gestand er. »Mittlerweile ist mir das egal. Mich interessiert nur noch, was die Spindeln wirklich sind. Ich will wissen, was für ein Geheimnis sie in sich bergen, und es ist mir vollkommen gleichgültig, ob ich diesem Geheimnis auf Titan oder auf diesem Planeten auf die Spur komme, von dem ich noch nicht einmal weiß, wie er heißt.«

Arol von Pathis war für ein paar Sekunden abgelenkt. Er merkte nicht, dass Torris Blefar die Sicherungen am Hyperstrahler entfernte, ihn damit umfunktionierte und Hilferufe ausstrahlte. Als er sich ihm zuwandte, waren die Sicherungen wieder am alten Platz.

»Wir haben eine Nachricht von Perry und der BASIS«, meldete Homer G. Adams über Hyperfunk. »Sie ist soeben aus Richtung Andromeda über die Funkbrücke bei uns eingetroffen. Die BASIS hat M 31 erreicht und wird Ende Januar in der Milchstraße eintreffen. An Bord sind alle wohlauf!« »Mir fällt ein Stein vom Herzen«, sagte Yart Fulgen sichtlich erleichtert. Er hielt sich an Bord des 500-Meter-Kugelraums PUROS auf, in einem Raumsektor an der Peripherie der Milchstraße, in die alle Spuren des gesuchten Boris Siankow wiesen. Plötzlich trat der Funkleitoffizier zu ihm heran.

»Yart«, sagte er aufgeregt. »Wir haben einen Notruf aufgefangen. Wenn nicht alles täuscht, kommt er von Siankow!« Fulgen gab die Nachricht sofort an Adams weiter und beendete dann das Gespräch. »Wir fliegen in das Gebiet, aus dem der Notruf gekommen ist«, befahl er. »Informiert die arkonidische Flotte und gebt ihnen die Position des Senders durch. Volle Kampfbereitschaft, sobald wir dort eintreffen. Höchste Beschleunigungsstufe!«

»Ich kann es kaum fassen«, flüsterte Torris Blefar, als sie sich am späten Abend dem letzten Experiment näherten. »Bisher hat niemand etwas von dem Notruf bemerkt.« Kaum waren diese Worte über seine Lippen gekommen, als Arol von Pathis mit allen Anzeichen höchster Aufregung in den Raum kam, den er vor etwas mehr als zwei Stunden verlassen hatte. »Verräter!« schrie er und machte Anstalten, sich auf Boris Siankow zu stürzen. Torris Blefar trat ihm in den Weg. »Nicht so laut«, bat er. »Du störst uns!« Der Arkonide fühlte sich verhöhnt. Er griff nach seiner Waffe, doch kam er nicht dazu, sie auf Blefar zu richten, denn dieser schlug blitzschnell zu. Er traf ihn mit der Faust am Hals, und Arol brach auf der Stelle zusammen. »Wir verschwinden!« rief Boris Siankow. Auf dieses Kommando hatten seine Mitarbeiter gewartet. Jeder von ihnen hatte eine klar definierte Aufgabe zu erfüllen. In der nahen Stadt begannen die Sirenen zu heulen. Sie warnten vor einer herannahenden Sturmflut - die jedoch nicht drohte. Zugleich explodierten an verschiedenen Stellen der Stadt deponierte Bomben. Sie richteten keinen Schaden an, entwickelten aber einen infernalischen Lärm, der die Bewohner der Stadt durcheinander brachte.

In der Forschungsstation detonierten ebenfalls einige kleine Sprengladungen. Sie verursachten nicht nur großen Lärm, sondern richteten auch Zerstörungen an, deren Umfang jedoch nicht allzu bedeutend war. Die Schutzeinrichtungen der Station waren zu umfangreich, als dass sie mit so kleinen Waffen zerstört werden konnten. Zudem lag sie unter einer Schutzkuppel aus Formenergie und wirkte so wie eine uneinnehmbare Trutzburg. Aber auch auf der Strecke zwischen der Forschungsstation und dem Hypersender gab es Dutzende von Explosionen, da Torris Blefar viele Sprengsätze versteckt hatte.

Ein Chaos brach aus, in dem niemand außer Boris Siankow und den Wissenschaftlern wusste, was geschah. Zwei Wände des Hypersenders brachen teilweise nach außen hin weg. Unter der ultraleichten Verschalung kamen selbstgebaute Antigrav-Plattformen zum Vorschein. Der aufgewirbelte Staub machte deutlich, dass sich überall in der energetischen Schutzkuppel Strukturlücken gebildet hatten. »Perfekt«, lobte Boris Siankow. »Du hast wirklich ganze Arbeit geleistet.« Während die meisten Männer und Frauen sich planmäßig mit Hilfe dieser Fluggeräte absetzten, um sich irgendwo auf dem Planeten in Sicherheit zu bringen, versuchten Torris Blefar und die beiden Spindeln und die Segmente zu bergen. Es gelang ihnen nicht.

Arol von Pathis war wieder zu sich gekommen, und er schaltete schnell. Er griff nicht an, sondern zog sich augenblicklich aus dem Sender zurück, um aus sicherer Entfernung auf jeden zu schießen, der sich entfernen wollte. Blefar schrie entsetzt auf, als er beobachtete, dass es Arol gelang, zwei Frauen zu töten, die mit einer Plattform flüchten wollten. »Wir schaffen es nicht!« rief er. »Die Zeit wird zu knapp! Wir müssen ohne die Spindeln abhauen.« Boris Siankow blickte ihn entsetzt an.

»Ohne die Spindeln?« fragte er. »Und wie soll ich das Perry Rhodan erklären, wenn er von der Großen Leere zurückkommt und mich fragt, wo ich sie gelassen habe?« Blitze zuckten über sie hinweg. Torris Blefar blickte durch Rauch und wallenden Staub auf das Land hinaus. »Wenn wir noch länger warten, kommen wir überhaupt nicht weg«, sagte er. »Vergiss nicht, dass wir einen Notruf abgestrahlt haben. Hilfe wird kommen, und dann können wir uns die Spindeln noch holen.«

Das überzeugte den Nexialisten. Er fuhr sich mit beiden Händen durch das widerborstige Haar und rannte dann hinter dem GAFIF-Spezialisten her, der die Halle durchquerte und ihn zu einer Antigravplattform führte, die ebenso wie die anderen Geräte in der Wand versteckt gewesen waren. Blefar zog ihn energisch auf die Plattform. »Hinlegen«, befahl er ihm, während jetzt Energieschüsse in den Sender einschlugen, da immer mehr Naats ihren Schock überwinden und sich in den Kampf einschalteten. »Und die Augen schließen.«

Boris Siankow gehorchte, und Torris Blefar spielte seinen letzten Trick aus. Beim Start löste er mehrere Blenbom-ben aus, die den Sender und seine nähere Umgebung in unerträglich helles Licht tauchten. Trotz der geschlossenen Lider registrierte Siankow das Licht. Er spürte Wind, der an seinen Kleidern zerrte, und er öffnete vorsichtig die Augen. Er lag neben Torris Blefar auf der Plattform und raste auf das Gebäude zu, in dem sich der Transmitter befand. Als er sich umdrehte und zurückblickte, bemerkte er, dass zahlreiche Naats mit Gravo-Paks aufstiegen und die Verfolgung aufnahmen.

Der Sender war nur noch ein Schuttberg, aus dem einige Gerätschaften und Antennen emporragten.

Yart Fulgen ließ die Verbindung zum Kommandanten der kleinen arkonidischen Flotte bestehen, die sich seinem GAFIF-Raumer angeschlossen hatte. Insgesamt acht Raumschiffe stürzten sich auf den Planeten Keilmor, der als Ursprungsort des über Hyperfunk herausgegangenen Notrufs ermittelt worden war. Fulgen schaltete um und rief die Verantwortlichen von Keilmor, das als Naat-Welt identifiziert worden war. »Nicht doch«, wehrte er ab, als das schwarze Gesicht eines Naats auf dem Monitor vor ihm erschien. »Ich will Arol von Pathis sprechen. Nur mit ihm direkt wird verhandelt.«

Der Ortungsleitstand meldete ihm Bodenkämpfe in der Nähe einer Stadt. Von dort kamen über Funk Hilferufe. Aus ihnen ging hervor, dass Boris Siankow und seine Wissenschaftler um die Freiheit kämpften und dass fast allen die Flucht gelungen war. Das von Staub und Rauch überdeckte Gesicht eines Arkoniden erschien auf dem Monitor. »Wagt es nicht, uns anzugreifen!« schrie er. »Wir haben die Spindeln, die Segmente und Boris Siankow. Wir werden alle vernichten, wenn ihr das Feuer auf uns aufnehmt!«

»Zeige mir Boris Siankow«, erwiderte Yart Fulgen gelassen. »Dann können wir weiterreden.« In diesem Moment lief ein Funkspruch ein, der mit dem Code eines GAFIF-Spezialisten versehen war. Aus ihm ging hervor, dass Boris Siankow sich auf der Flucht befand. »Wir geben dir zwei Minuten«, fuhr Yart Fulgen daher fort, ohne dem Gesprächspartner Gelegenheit zu geben, auf seine Worte zu antworten. »Wenn ihr bis dahin nicht kapituliert habt, greifen wir an.« »Fahrt zur Hölle!« schrie der Arkonide und brach die Verbindung ab.

»Wir räuchern das FAMUG-Nest aus«, teilte der arkonidische Kommandant der begleitenden Flotte über Funk mit. »Ziele sind die Hyperfunk und die Forschungsstation. Beide sind durch Energieschirme geschützt, aber das wird ihnen nichts helfen.« Die ganze Wut über die radikalen Arkoniden lag in seinen Worten. Die FAMUG war für ihn und für die Besatzungen der anderen Raumschiffe so etwas wie ein rotes Tuch. Mit ihrer Politik schadete die Organisation »Für Arkons Macht und Glorie« Arkon in einem ungeheuren Ausmaß. »Wir eröffnen das Feuer«, kündigte der Kommandant an. Yart Fulgen, der eingebürgerte Arkonide, erhob keinen Einspruch.

»Schau mal nach oben!« rief Boris Siankow, als die Antigrav-Plattform vor dem Transmittergebäude landete. Torris Blefar sprang von dem Transportgerät herunter. Er blickte in den Himmel hinauf, und jetzt sah er einen Kugelraumer nach dem anderen. Instinktiv schirmte er die Augen ab, als es über ihnen aufblitzte. Dann donnerte es auch schon aus der Höhe herab. Hochenergetische Strahlen rasten durch die Lufthülle des Planeten und schlugen in der Gegend des Stützpunktes ein. »Weg hier!« schrie er. »Gleich tobt hier die Hölle!«

Wie berechtigt seine Warnung war, merkte Siankow schon nach den ersten Schritten, als er die Tür zum Gebäude geöffnet hatte. Eine Druckwelle raste heran, und während von den Raumschiffen Blitz auf Blitz herabzuckte, beantwortete die Forschungsstation das Feuer. Jetzt zeigte sich, dass sie mit schweren Waffen bestückt war. Nicht nur Energiestrahlen schossen zu den Raumschiffen hoch und ließen deren Schutzschirme aufglühen, auch Serien von Raketen stiegen heulend in die Höhe. Die durch die Explosionen und die Hitze verdrängten Luftmassen breiteten sich mit ungeheurer Beschleunigung aus und rissen alle erdenklichen Objekte mit, angefangen von kleinen Geräten über Bäume bis hin zu ganzen Gebäuden.

Torris Blefar packte den Nexialisten und zerrte ihn in die Station, in der sich niemand aufhielt. Er stürzte mit ihm zum Transmitter, schaltete das Gerät ein und flüchtete hindurch.

Arol von Pathis tobte vor Wut und Enttäuschung. Er war mehr als der Leiter einer Forschungsstation. Er war der Herr von Keilmor. Seinem Befehl hatte jeder auf diesem Planeten zu gehorchen. Über Funk entfesselte er alle Abwehrkräfte auf dem Planeten. Zahlreiche Kampfmaschinen stiegen auf, um sich der Flotte entgegenzuwerfen, und selbst von weit entfernten Kontinenten stiegen Raketen auf, deren Ziel ebenfalls die Raumschiffe des Galaktikums waren. Eine Feuerglocke bildete sich über einem Teil von Keilmor, doch noch hielten die Schutzschirm_ über der Forschungsstation den Angriffen stand.

Arol von Pathis stand inmitten der Trümmer. Er war allein, und er wusste, dass er verloren hatte. So gewaltig seine Abwehrkräfte auch waren, sie konnten auf Dauer nicht gegen die Macht der Angreifer bestehen. Tränen der Erregung stiegen ihm in die Augen. Er schrie seine Wut hinaus, und er verfluchte Boris Siankow, der vier Jahre lang vergeblich an der Lösung der Rätsel der Spindeln gearbeitet und ihn am Ende doch überlistet hatte. Er sah die Spindeln vor sich, und er hatte Mühe, sich auf den Beinen zu halten, weil der Boden unter seinen Füßen bebte und schwankte. Die Energiekuppel über ihm hielt die heranflutenden Energien von ihm ab doch sie leuchtete in weißer Glut. Arol von Pathis wusste, dass sie früher oder später zusammenbrechen würde.

»Es ist aus«, flüsterte er. »Sie glauben gewonnen zu haben, aber das haben sie nicht. Sie hätten gewonnen, wenn sie die Spindeln bergen könnten, aber das lasse ich nicht zu!« Er richtete seinen Energiestrahler auf die beiden Spindeln, die in der Mitte der Station auf einem Tisch lagen, und schoss. Zunächst schienen die Energiestrahlen aus seiner Waffe in den Spindeln zu verschwinden, doch dann änderte sich etwas. Dann geschah es. Arol von Pathis war mit einem Mal von einer Stille umgeben, die er als schrecklicher empfand als den infernalischen Lärm zuvor.

Was danach geschah, erlebte er nicht mehr. Der Tod kam in Bruchteilen von Sekunden. Die Forschungsstation und der Sender wurden förmlich atomisiert, und Sender und Segmente verschwanden.

Yart Fulgen landete in der Nähe des Transmittergebäudes, aus dem der Notruf gekommen war. Von anderen Beibooten, die ihn begleitet hatten, schwärmten bewaffnete Männer und Kampfroboter aus. Sie verhinderten, dass einige Naats, die sich in der Nähe aufhielten, erneut den Kampf aufnehmen. Die Tür des Gebäudes öffnete sich, und Boris Siankow und Torris Blefar wankten heraus. Sie sahen beide aus, als hätten sie in Staub und Dreck gebadet. Sie waren über und über mit Schmutz bedeckt, und ihre Kleidung war zerrissen.

Grüßend hob der Nexialist den Arm. Er lächelte schwach, als er Yart Fulgen erkannte. »Um ehrlich zu sein, ich habe schon gar nicht mehr geglaubt, dass ich dich noch einmal wiedersähe«, sagte er.

Und dann legte er den Arm um die Schultern von Torris Blefar. »Diesem Mann habe ich mein Leben zu verdanken. « »Du musst derjenige gewesen sein, der den Codespruch gesendet hat«, bemerkte Yart Fulgen, nachdem er die bei den erschöpften Männer begrüßt hatte. »Einer meiner GAFIF-Agenten « »Ja«, antwortete Blefar. »Du scheinst nicht gerade gesprächig zu sein!« Yart Fulgen kannte den Mann nicht - es war unmöglich, alle persönlich zu kennen. »Nein!« Blefar ging zum Beiboot, stieg ein und setzte sich in einen der Sessel. Er lächelte still.

Als das Beiboot aufstieg, um den Planeten Keilmor zu verlassen teilte die arkonidische Flotte mit, dass es gelungen war, fünf weitere Wissenschaftler zu bergen. Yart Fulgen beschloss, noch einige Stunden nach Überlebenden zu suchen, doch dann musste er einsehen, dass es keine mehr gab. Auch von den Spindeln und den Segmenten war keine Spur mehr zu finden. Dann setzte er sich mit der Erde in Verbindung, um Homer G. Adams mitzuteilen, dass es gelungen war, Boris Siankow zu retten.

ENDE

Die geheimnisvollen Spindeln und Segmente, die an der Großen Leere gefunden wurden, beschäftigen Terraner und Arkoniden gleichermaßen - doch jetzt beherrscht die galaktische Szene ein ganz anderes Ereignis: Die BASIS kehrt zurück. Das schildert Arndt Ellmer in seinem Roman- der PERRY RHODAN-Band trägt den Titel

ENDSTATION HELEIOS